

ANLÄSSLICH DER STAATSVISITE NE WINS IN CHINA :

Birma, seine innenpolitischen Probleme, seine Außenpolitik und sein Verhältnis zu Peking

(Fortsetzung und Schluß)

Oskar Weggel

B. Die außenpolitische Situation**I. Die Eigenarten der birmanischen Außenpolitik**

Birma, der flächenmäßig zweitgrößte Staat Südostasiens, hat die stabilste Außenpolitik der dortigen Region. Allein der konsequente Neutralismus Rangoons dürfte verhindert haben, daß das Land zu einem zweiten Vietnam wurde. Birma hat freilich auch schon allein wegen seiner heiklen geopolitischen Lage allen Anlaß, behutsam zu sein. Umgeben von fünf Nachbarn (im Uhrzeigersinn: Bangla Desh, Indien, China, Laos und Thailand) (vgl. die Karten 4 und 5), "eingeklemt" aber vor allem von den beiden einander feindlichen Riesen, Indien und China, fühlt Birma sich - nach einem Ausspruch U Nus - wie ein "zarter Kürbis zwischen stacheligen Kakteen" - tut also gut daran, sich möglichst still zu verhalten und sich nicht allzu stark nach der einen oder der anderen Seite zu lehnen.

Man muß zugeben, daß die bisherigen Regierungen Birmas ihre schwierigen außenpolitischen Probleme mit Fingerspitzengefühl gemeistert haben. Während sie sich auf innen- und wirtschaftspolitischen Gebiet nur bescheidene Sporen verdienen konnten, haben sie auf dem Gebiet der Außenpolitik fast durchweg Pluspunkte verbuchen können.

1. Außenpolitik bis 1962 :

Bis zum Staatsstreich der Militärs im Jahre 1962 war die Außenpolitik der Union von Birma durch fünf Charakteristika geprägt:

aa) Zu nennen ist hier **erstens** das Prinzip des **Neutralismus**, das den soliden Grundstein aller birmanischen Außenpolitik bildet. Neutralität wird in Birma allerdings nicht - wie beispielsweise in der Schweiz - nur negativ (d. h. im Sinne eines Fernbleibens von internationalen Bündnissen) verstanden, sondern erhielt durchaus **positive** Untertöne.

a) Dies bewies z. B. der Beitritt zur UNO, zur ECAFE und zum Colombo-Pakt. Mit seiner Mitgliedschaft in der Weltorganisation wollte sich Birma vor allem ein Unterpfeiler für seine staatliche Souveränität sichern. Die damalige Führung war der Überzeugung, daß die Weltorganisation "von denjenigen aufgebaut worden ist, die Aggressionen aller Art ablehnen, und die entschlossen sind, Aggressionen in jedem Teil der Welt zu unterdrücken.... Es ist eine Tatsache, daß die Vereinten Nationen Südkorea schon von dem Augenblick an unterstützten, als die Aggression begann..... Dies hat unsere Zweifel zerstreut". Daher sei der Beitritt zur UNO die einzige Alternative zum weiteren Ausbau

der eigenen nationalen Streitkräfte gewesen (106).

b) Von **positiver** (aktiver) Neutralität kann auch insofern gesprochen werden, als Birma sich entschieden gegen **ost-westliche** Blockbildungen in der UNO wandte und es gleichzeitig ablehnte, einem **dritten** Block neben dem "sozialistischen" und dem "kapitalistischen" Lager beizutreten. Vor allem aber hielt sich Rangoon aus jeder militärischen Bindung heraus und weigerte sich entschieden, mit der SEATO auch nur Fühlung aufzunehmen. Der ehemalige Premierminister U Nu präziserte diese Haltung folgendermaßen: "Sollte sich Birma dem anglo-amerikanischen Block oder aber dem sowjetischen Block zugesellen, so müßte es deren Standpunkt unterstützen, gleichgültig, ob er richtig oder falsch ist. Es bliebe ganz einfach keine andere Wahl Nun kann aber niemand behaupten, daß die Angloamerikaner politisch oder ökonomisch niemals falsch lägen. Ebensowenig kann man dies von der Sowjetunion sagen. Deshalb wollen wir uns niemals in eine Situation begeben, in welcher wir blindlings dem Kurs eines anderen Landes folgen müssen. Vielmehr unterstützen wir allein denjenigen Kurs eines Landes, den wir jeweils für richtig halten, werde er nun von Amerika, von Großbritannien oder aber von der Sowjetunion vertreten. Ist ein Weg dagegen falsch, so müssen wir uns gegen ihn wenden, gleichgültig, wer auch immer ihn beschreitet" (107).

Birma will m.a.W. "nicht durch anderer Völker Nasen atmen", sondern sucht aktiv einen eigenen, ausgewogenen Proporz zwischen den Blöcken und Großmächten. Im Mikrobereich schlägt sich diese Haltung - z. B. in den bilateralen außenpolitischen Kommuniqués - in meist vagen Formulierungen nieder. Tendenziell ist die Sprachregelung so unverbindlich, daß die verschiedensten Auslegungen möglich sind. Will beispielsweise Peking den "Sozialimperialismus" angreifen, so besteht Birma darauf, daß der Gegner nicht beim Wort genannt, sondern nur in Umschreibungen präsentiert wird. Umgekehrt, so weit die Rede auf Probleme dritter Nationen kommt, vermeidet Rangoon ebenfalls die einseitig engagierte Stellungnahme, so z. B. in der Vietnam-Frage.

Das strikte Non-alignment Birmas nimmt manchmal geradezu groteske Formen an: Als die Birmanen 1965 die Bibliothek des British Council schlossen, begründeten sie diese Maßnahme damit, daß sie andernfalls den Chinesen ebenso die Errichtung eines eigenen Kulturzentrums hätten zugestehen müssen (108).

Ausgewogene Neutralität wird übrigens nicht nur von der großen Politik, sondern auch von der birmanischen Presse beachtet. Man kann in den birmanischen Zeitungen Meldungen und Berichte zu denselben Tatbeständen aus westlichen und östlichen Quellen nebeneinander ohne Bevorzugung und Benachteiligung

bei der Placierung finden. (109).

Selbst bei Annahme ausländischer Wirtschaftshilfe schüttelt Birma jede noch so geringe Fesselung ab. Es ist deshalb kein Zufall, daß es in dieser Hinsicht gegenüber den "Supermächten" Distanz bewahrt, während es sich andererseits gerne an hochindustrialisierte Staaten ohne Hegemonial-Ambitionen und -Potentiale, wie Japan und die Bundesrepublik Deutschland, hält.

Letztlich sind all diese Verhaltensweisen positiver Neutralität von der Absicht getragen, zu verhindern, daß das Land - ähnlich wie etwa die Nachbarstaaten Kambodscha, Laos und Vietnam - zur Arena für die Auseinandersetzungen zwischen stärkeren Mächten wird.

c) Wie sehr Rangoon selbst gegenüber einer "Schicksalsmacht" wie der VR China bei aller Betulichkeit und "Permissivität" doch letztlich eine eigenwillige Linie beibehält, zeigen folgende Beispiele:

- Rangoon unterzeichnete den Testbann-Vertrag von 1963, während Peking ihn zurückwies.
- Birma trat für die Bildung der Föderation Malaysia ein, während China diese neue südostasiatische Verbindung als "Dolch des britischen Imperialismus im Herzen Südostasiens" bezeichnete und sie infolgedessen ablehnte.
- Birma hielt sich völlig aus dem Vietnam-Krieg heraus, während China sich zugunsten Nordvietnams und des Vietcong engagierte.
- Rangoon bemühte sich um gute Beziehungen mit Moskau auch dann, als der "Sowjetrevisionismus" zum Hauptfeind Pekings geworden war.
- Schließlich enthielt sich Birma auch jeder Stellungnahme zur Laos-Frage, während China den Pathet Lao unterstützte.

Nichts könnte mehr als diese Bilanz beweisen, daß Birmas Neutralismus positiver und aktiver Natur ist.

Wollte man den Inhalt dieser Neutralitätspolitik mit einigen weiteren leitmotivischen Schlagwörtern charakterisieren, so könnte man anführen: Birmanisierung, Sozialisierung, strikte Bindungsfreiheit und striktes "Auf eigenen Beinen stehen".

Mit dieser Politik ist das Land bisher nicht schlecht gefahren. Die drei Großmächte vor allem haben den Neutralitätskurs Rangoons bisher im großen und ganzen respektiert. Offensichtlich sind sie daran interessiert, daß Birma sich nicht balkanisiert, sondern eine Einheit bleibt. Jede der drei Mächte hätte es verständlicherweise am liebsten, wenn in Rangoon eine Einheitsregierung fungierte, die jeweils für ihren Kurs optiert. Die Sowjetunion sähe also beispielsweise gerne einen Sieg der "Roten Flagge", während Peking sich einen Erfolg der "Weißen Flagge" wünscht. Die USA andererseits optierten für einen Sieg der PPP. Letztlich wünschen sie aber, wie gesagt, alle die Einheit des Landes - und bestätigen damit den innenpolitisch zentralistischen, nach außen hin aber neutralen Kurs Rangoons.

bb) Das zweite Prinzip der birmanischen Außenpolitik ist der Antikolonialismus. Wenn Rangoon beispielsweise an der Bandung-Konferenz von 1955 teilnahm,

so wollte es hiermit vor allem seine antikolonialistische Einstellung demonstrieren. Aus derselben Grundhaltung heraus hat es auch die englisch-französische Intervention in Ägypten (1956) und gleichzeitig die Unterdrückung des Ungarischen Aufstands durch die Sowjetunion (ebenfalls 1956) Hand in Hand mit dem Kolonialismus abgelehnt. Auch Südafrika hat hier jahrelang als Zielscheibe der birmanischen Kritik herhalten müssen.

cc) Zu den wichtigsten Zielen der birmanischen Regierung bis 1962 gehörte drittens die Förderung des asiatischen Sozialismus. "Im eigenen Haus" betrieb die Regierung seit der Pyidawtha-Konferenz vom August 1952 die systematische Förderung eines Wohlfahrtsstaates. Demokratisierung der Lokalverwaltung, Verstaatlichung des Bodens, Verbesserung des Erziehungs-, Transport- und Kommunikationswesens u.a. Maßnahmen wurden auf die Fahnen dieses sozialistischen Programms geschrieben. Birma wollte Vorstellungen dieser Art auch im internationalen Bereich verwirklicht sehen und beteiligte sich deshalb laufend an den verschiedenen "asiatischen Sozialistenkonferenzen", deren erste bezeichnenderweise Anfang 1953 in Rangoon stattfand. Auch unterhielt Birma in diesen Jahren enge Beziehungen mit Jugoslawien und Israel, in denen es sozialistische Vorbilder zu erkennen glaubte.

dd) Viertens hatte Birma bis 1962 die Ausbreitung des Theravada-Buddhismus auf seine Fahnen geschrieben (Näheres zum Thema "Buddhisten-Staat" vgl. in Abschnitt A/II/4). Ganz im Sinne der birmanischen Missionsbestrebungen fand zwischen 1954 und 1956 in Rangoon das sechste Buddhistische Weltkonzil statt - ein Ereignis, das erst dann die richtige Dimension gewinnt, wenn man bedenkt, daß in der 2500 Jahre alten Geschichte des Buddhismus bisher nur fünf solche Kongresse stattgefunden haben, nämlich drei in Indien, einer in Ceylon und ein weiterer in Birma. Anlässlich des 2500. Geburtstages von Gautama Buddha (1956) sollte die buddhistische Mission neue Impulse bekommen. Außenpolitisch wandte sich Birma verständlicherweise stärker als bisher den theravada-buddhistischen Ländern - Ceylon, Laos, Thailand und Kambodscha - zu. Buddhistisches Engagement konnte freilich auch Gefahren mit sich bringen, z. B. im Verhältnis zum lama-buddhistischen Tibet sowie zu den beiden Vietnams, deren buddhistische Bevölkerungsteile zu den Regierungen nur selten auf spannungsfreiem Fuße standen.

In keinem anderen Staat übrigens wurde die Vereinbarkeit von Buddhismus und Marxismus mit solcher Gründlichkeit diskutiert wie in Birma. Hierbei muß man sich klarmachen, daß der mit dem kulturellen Erbe des Landes unmittelbar verbundene Buddhismus (80 % der Bevölkerung sind Theravada-Buddhisten) schon in den dreißiger Jahren zum Kristallisationspunkt des erwachenden Nationalismus geworden war. Zahlreiche Anhänger des 1936 gegründeten sogenannten "Thakin-Bundes" empfanden es keineswegs als widersprüchlich, sich als gläubige Buddhisten marxistisches Gedankengut zueigen zu machen.

U Ba Swe, der Führer der früheren Sozialistischen Partei Birmas, bezeichnete denn auch im Jahre 1950 den Marxismus als eine "niedere Wahrheit", welche die Verwirklichung der

höheren buddhistischen Wahrheit erleichtern könne, insofern nämlich mit Hilfe der marxistischen Wirtschaftsmethoden dem Menschen die Sorge um Ernährung, Kleidung und Unterkunft abgenommen würde und er sodann mehr Zeit habe, über Alter, Krankheit und Tod zu meditieren und damit dem obersten buddhistischen Ziel, der "Selbstausslöschung" (Nirwana) näherzukommen.

Auf der anderen Seite gab es die Auffassung, daß der Marxismus - als Philosophie der Unzufriedenheit, die er nun einmal ist - vor allem aus zwei Gründen gegen die Logik des Theravada-Buddhismus verstoße: Erstens sei es sinnlos, einen Reichen zu beneiden, der seine Wohlhabenheit ja ausschließlich dem "durch gute Taten erworbenen Karma" verdanke. Zweitens aber mindere jeder, der sich von solchen Neidgefühlen leiten läßt, seine eigenen "Verdienste" und bringe sich damit um die Chance, seine an und für sich "leidvolle Wiedergeburt" dadurch erträglich zu machen, daß er möglicherweise selbst einmal dem Kreis der Wohlhabenden angehört.

Der Marxismus erfuhr also eine durchaus eklektische Bewertung: Wirtschaftlich galt er als akzeptabel, philosophisch dagegen weitgehend als unannehmbar, vor allem wegen der ihm anhaftenden Klassenkampfgesichtspunkte. Soweit der Marxismus in seinen "niedrigen", d. h. wirtschaftlichen, Methoden als brauchbar empfunden wurde, gingen fast alle Theoretiker davon aus, daß seine Werte dem Buddhismus ohnehin innewohnen.

Trotz solcher theoretischer Diskurse vermochte allerdings weder die Regierung U Nu noch Ne Win ein klar definiertes Verhältnis zum "Ostblock" zu gewinnen. Letztlich rekurrierte die Außenpolitik dann doch wieder zum alles überspannenden Grundsatz des positiven Neutralismus.

ee) F ü n f t e n s gehört die "Reisdiplomatie" zum ständigen Instrumentarium der birmanischen Außenpolitik. Bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs war Birma ja immerhin der größte Reisexporteur der Welt gewesen. Reis wird auch - neben Teak - in Zukunft einen wichtigen Stellenwert im Außenhandel einnehmen, wenn es nicht gelingen sollte, die Handelsbilanzlücken eines schönen Tages durch den Export von Erdöl auszugleichen (110).

2. Außenpolitik seit 1962 :

Nach dem Umsturz von 1962 sind die Grundkonstanten der birmanischen Außenpolitik - wenn man einmal vom Buddhismus-Komplex absieht - im wesentlichen gleichgeblieben - ein weiterer Beweis dafür, daß die Birmanen von ihrer Geographie wie von ihrer Geschichte her gleichsam auf Neutralität und Antikolonialismus programmiert sind.

aa) Nach wie vor steuert die Regierung Ne Win einen strikten Neutralitätskurs, der allerdings im Jahre 1975 durch Unterzeichnung der - durchaus antisowjetisch zu interpretierenden - "Anti-Hegemonie-Klausel" im Birmanisch-Chinesischen Kommuniqué vom 15. November 1975 (111) leicht von seiner bisherigen Richtung abwich.

Wie Art. 26 der neuen Verfassung von 1974 nachträglich bestimmt, verfolgt "der Staat permanent eine unabhängige

Außenpolitik, die auf internationalen Frieden und freundschaftliche Beziehungen unter den Nationen abzielt und sich an den Prinzipien der friedlichen Koexistenz zwischen den Nationen orientiert".

An zwei Punkten muß sich Rangoons Neutralitätskurs erst noch bewähren:

- Nämlich im Nordosten (kommunistische und Minoritäten-Aufstände, die zum Teil von außen unterstützt werden) und im Südosten (Magnetismus des nach Westen orientierten Ölgeschäfts, Gefahr, daß die "Flagge dem Öl folgt").

- Eine weitere Herausforderung entsteht zur Zeit in Form einer chinesisch-vietnamesischen Rivalität. Sollte Hanoi an seiner Absicht festhalten, das gesamte ehemalige Französisch-Indochina unter seinen Einflußbereich zu bringen, so wäre Birma in den daraus gleichsam zwangsweise entstehenden sino-vietnamesischen Konflikten möglicherweise zu einer Stellungnahme aufgerufen.

bb) Auch der Antikolonialismus blieb einer der tragenden Grundpfeiler der Außenpolitik Rangoons, auch wenn nunmehr - fast 30 Jahre nach Erlangung der Selbständigkeit - das Emanzipationsbedürfnis der Union bei weitem nicht mehr so ungestillt ist wie noch in den fünfziger Jahren.

cc) Was den Sozialismus-Komplex anbelangt, so strebte das Militärregime nicht mehr so sehr nach einem asiatischen Sozialismus, als vielmehr nach einem autochthonen Weg des "birmanischen Sozialismus", der durch Verstaatlichung der Wirtschaft, Ein-Parteien-Herrschaft und Zentralisierung im Interesse der Birmanisierung gekennzeichnet ist.

dd) Auch die Reisdplomatie trat etwas in den Hintergrund, da angesichts der im Zuge des "birmanischen Sozialismus" und der rapiden Bevölkerungsvermehrung auftretende Reismangel den Gedanken an Reisexport weniger aktuell als noch in den fünfziger Jahren erscheinen läßt.

ee) Gleichzeitig begann eine noch striktere Phase der Einigelung und des nationalen Eremitismus, der Birma zum "Außenreiter Südostasiens" stempelte. Diese Introvertiertheit - man könnte von einer "nationalen Philosophie des Mißtrauens" sprechen - ist zum Teil geschichtliches Erbe des Landes:

Noch stärker als Japan und China, die während der Tokugawa-Zeit bzw. während der Ming- und der Ch'ing-Dynastie eine strikte Politik der Abschottung nach außen betrieben hatten, um auf diese Weise den ~~status quo~~ status quo im Inneren zu wahren und umstürzlerische Einflüsse von außen abzuschirmen, war die Politik Birmas schon in der Vergangenheit durch Selbstisolierung und "nationales Eremitentum" gekennzeichnet. Bezeichnenderweise war es das meerabgewandte, entlang dem Irrawaddy gelegene Herzland Birmas, das jahrhundertlang wie ein Magnet das politische Leben des birmanischen Königtums an sich zog. Die alten Hauptstädte Birmas, Pagan, Pegu, Ava, Amarapura und Mandalay, hatten alle die "Küstenferne" gemeinsam. Die heutige Hauptstadt Rangoon wurde erst durch die britischen Kolonialherren zu ihrer Bedeutung hochstilisiert. Wäre es nach den Birmanen gegangen, so hätten

sie sich wohl lieber für eine inlandsorientierte Metropole, also für die Abkapselung nach außen, entschieden. Als beispielsweise der birmanische König Thalun im Gefolge einer schweren siamesischen Invasion nach einer neuen Hauptstadt suchte und dabei vor die Wahl zwischen Syriam (einem Teil des heutigen Rangoon) und dem entlegenen Ava gestellt war, entschied er sich für das letztere - und wählte damit den Weg des Traditionalismus und des Isolationismus. So kam es, daß die Birma die "Europäische Gefahr" des Kolonialismus erst spät - viel zu spät - erkannte.

Diese Politik der Selbstisolierung ist auch für das moderne Birma charakteristisch geblieben. Während andere Staaten Asiens möglichst die ganze Welt mit ihren Problemen vertraut machen möchten - man denke etwa an die VR China, Nordkorea oder an Japan - hat Birma seit den 27 Jahren seines Bestehens so gut wie keine Selbstdarstellung betrieben. Manchmal erweckt dieser "Sektulionismus" den Anschein, als wüsche Birma, daß die Welt von seiner Existenz überhaupt keine Kenntnis nehme. Das Land sondert sich vom übrigen Asien ab, geht eine Politik strikter Neutralität, gestattet ausländischen Journalisten nur selten Zutritt - und zog sich bezeichnenderweise sofort nach Erlangung seiner Souveränität im Jahre 1948 aus dem Britischen Commonwealth zurück.

Man sollte hier allerdings nicht etwa "Fremdenfeindlichkeit" unterstellen, sondern den Birmanen den Wunsch nach innerer Sammlung ohne fremde Einflüsse und nach einer Reihe von Jahren ruhiger eigener Entwicklung zugutehalten.

Birmas Hang zur nationalen Klausur hängt ja - was nie vergessen werden sollte -- nicht nur mit der langen "isolationistischen" und inlandsorientierten (aber auch auslandsuninteressierten) Einstellung der birmanischen Könige zusammen, sondern hat in neuerer Zeit durch drei weitere unangenehme Ursachen Nahrung bekommen:

- Durch die rd. sechzigjährige britische Kolonialherrschaft.
- Durch den traumatischen Zugriff der indischen und chinesischen Kaufleute, die bis zum Ende der britischen Kolonialherrschaft fast das gesamte Wirtschaftsleben Birmas beherrschten, und
- durch die Verwüstungen des Zweiten Weltkrieges, als der Staat zwischen Hammer und Amböß geriet und zum Schlachtfeld zwischen den Japanern und den Alliierten wurde.

Birma hätte sich durchaus - vergleichbar etwa den Philippinen, Südvietnam oder Thailand - für ein amerikanisches Engagement entscheiden können. Bei der Abwägung "Hilfe von außen und Abhängigkeit" oder "Unabhängigkeit und potentielle Stagnation" entschied Birma sich für die zweite Alternative, wobei es allerdings nur den Weltmächten gegenüber mißtrauisch war (1963 beispielsweise verzichtete Rangoon freiwillig auf weitere US-Wirtschaftshilfe), während es "kleinere Staaten", wie z. B. Japan und die Bundesrepublik Deutschland, als Wirtschaftshelfer willkommen heißt. Hilfe sucht Birma auch bei internationalen Organisationen, wie der Weltbank und dem Colombo-Plan.

Die nationale Klausur hat Vorteile mit sich gebracht. Birma ist das Asien der Asiaten par excellence geblieben - ein "Asien ohne Coca Cola" (112).

Diese Vorteile mußten aber andererseits auch mit einem nicht gerade niedrigen Preis bezahlt werden. Hierbei sei an erster Stelle nicht einmal die "Provinzialität" genannt, die Birma mit einigen anderen Staaten Asiens, nicht zuletzt

mit der VR China, gemeinsam hat. Was vielmehr bedenklicher ist, drückt ein Beobachter mit folgenden Worten aus: "Birma ist heute wie ein Unterdruckgefäß. Die Bewohner wissen gar nicht, was um sie herum vorgeht. Wenn man das Gefäß öffnet oder nur ansticht, stürzt die Außenwelt wie eine Flut herein, die leicht alles niederreißen kann" (113).

Die Regierung ist sich dieser Gefahren offensichtlich bewußt; denn seit Anfang der siebziger Jahre hat sie damit begonnen, Ausländern wieder einen schmalen Spalt der Pforte nach Birma hinein zu öffnen. Dies zeigt sich in vier Ansätzen:

a) Da ist einmal der steigende Touristenverkehr, der im Jahre 1970 begann und sich seitdem positiv auf die Devisenbilanz niedergeschlagen hat. Die birmanische Regierung nutzte die günstige Gelegenheit der Besetzung Angkors durch den Roten Khmer, den von dort abgeschnittenen Tourismusstrom nunmehr nach den historischen Stätten von Pagan, Mandalay und Rangoon gewinnbringend umzulenken. Obwohl Birma nicht auf den Massentourismus eingerichtet ist, stieg die Zahl der Reisenden doch kontinuierlich an (1969: 3.054; 1970: 11.000; 1971: 13.000 und 1972: 14.000). Da die birmanische Regierung aber weiterhin darauf bedacht ist, in Birma kein zweites Bangkok zu schaffen - also ihre Bevölkerung nicht allzu stark mit westlichen Einflüssen in Kontakt zu bringen, sind dem Tourismus strenge Grenzen gesteckt (Beschränkung des Aufenthalts auf sieben Tage und auf wenige Städte).

b) Wirtschaftliche Zusammenarbeit: Auch ist Birma neuerdings verstärkt dazu übergegangen, Entwicklungshilfe anzunehmen - zwar nicht von den Supermächten, wohl aber von multilateralen Gemeinschaften (Weltbank, IDA, Asiatische Entwicklungsbank) und von den Mittelmächten Japan und der Bundesrepublik. Bonn hat der birmanischen Regierung bis zum Jahre 1975 Kapitalhilfe in Höhe von 255 Mio. DM gewährt oder zugesagt. Hiermit wurden verschiedene Fabrikationsbetriebe (Motoren-, Glas-, Düngemittel- und Textilfabriken sowie Ziegeleien, Werkzeugmaschinen und Flachglasfabriken) errichtet, die Erdölexploration gefördert und vor allem der Bergbau unterstützt, der sich zum eigentlichen Schwerpunkt deutscher Entwicklungshilfe zu entwickeln beginnt. Technische Hilfe hat die Bundesrepublik bisher in Höhe von 65 Mio DM gewährt oder zugesagt, vorwiegend zur geologischen Erschließung des Landes (Bergbau, Erdöl, Erdgas). Ausbildungshilfe wurde durch die Gewährung von etwa 250 Praktika in den verschiedensten Fachbereichen geleistet. Auch technische Ausbildungseinrichtungen (u.a. eine Gewerbeschule) stehen auf der Prioritätenliste.

Als Handelspartner übrigens steht die Bundesrepublik in der birmanischen Einfuhr an dritter, in der Ausfuhr an achter Stelle.

c) Wichtig geworden ist neuerdings die Vergabe von Ölbohrkonzessionen an ausländische Firmen nach dem indonesischen Pertamina-Modell (Näheres dazu oben A/II/1/cc).

d) Vermehrte Staatsbesuche: Seit 1973 hat Ne Win - in einer Art überraschendem Ausbruch aus seiner sonst so zurückgezogenen Lebensweise - mehrere Staatsbesuche, vor allem in Süd- und Südostasien unternommen, u.a. in Thailand, Indonesien und Malaysia sowie in der VR China und Indien. Hiermit wurden Zeichen dafür gesetzt, daß sich die bisherige Selbstisolierungspolitik langfristig auflockern soll.

B / II : Birma und die VR China

1. Birmas Politik gegenüber der VR China

Peking hat in seinem Grenzglacis keinen Satellitengürtel liegen - vergleichbar etwa dem durch die Breschnew-Doktrin abgesicherten COMECON- und Warschauer Pakt - Bereich. Es sieht sich daher gezwungen, "vor seiner Haustür" einen Cordon sanitaire aus Staaten aufzubauen, die gegenüber der Volksrepublik China in einem Verhältnis fügsamer Neutralität stehen. Waren die einzelnen Staaten China gegenüber ehemals in Form von "Verbeugungen" (Tribut-Missionen) und materiellen Tributgeschenken pflichtig, so sind sie heute politisch tributpflichtig, um sich des Wohlwollens Pekings - positiv - in Form von Entwicklungshilfe, Handelsbeziehungen etc. und - negativ - in Form der Nichtunterstützung einheimischer Rebellen zu versichern. Inhaltlich besteht diese "politische Tributpflichtigkeit" letztlich darin, keiner Supermacht Einflußzonen oder Basen zuzugestehen, die - langfristig gesehen - der Sicherheit Chinas abträglich sein könnten.

Gegenüber den verschiedenen Staaten Südasiens, vor allem gegenüber Thailand und Birma, die ja ganz besonders "im Schatten Pekings stehen", hat die Volksrepublik in Form der Insurgentenbewegungen (oben A/III) verschiedene "politische Arme", um "fügsame Neutralität" notfalls zu erzwingen.

Birma, das mit China ein fast 2000 km langes, zerklüftetes und nur schwer kontrollierbares Grenzterrain gemeinsam hat, ist sich dieser Ausgangspositionen seines nördlichen Nachbarn wohl bewußt: Eine der wichtigsten Determinanten im außenpolitischen Entscheidungsprozeß Rangoons war daher stets eine hochgradige Empathie für China und seine potentiellen Wünsche gegenüber Birma. Nichts geschah in Rangoon ohne Seitenblick auf Peking: Birma war das erste nichtkommunistische Land, das Maos Regime bereits zwei Monate nach der Ausrufung der Volksrepublik China diplomatisch anerkannte (114). Später hat es alles vermieden, sich in den sowjetisch-chinesischen Konflikt hineinzuziehen zu lassen. Rangoon kennt die chinesische Allergie gegenüber sowjetischen "Einkreisungsversuchen" und hat daher sorgfältig engagierte Schritte in Richtung Moskau vermieden. Birma hat es bisher auch unterlassen, die Volksrepublik öffentlich wegen ihrer Unterstützung kommunistischer Aufständischer anzuprangern. Niemals auch hat sich Rangoon für die SEATO erwärmen können und ist sofort nach seiner Selbständigkeit aus dem Britischen Commonwealth ausgetreten. Sogar der nichtmilitärischen Regionalvereinigung ASEAN hat es stets mit vorsichtiger Distanz gegenübergestanden, solange Peking der Vereinigung nicht seinen Segen erteilt hatte.

Trotz permanenter Beschwichtigungsgesten (unten aa) gegenüber Peking hat Rangoon aber gleichwohl aktive Neutralität zu wahren gewußt, wenn von seiten der VR China bestimmte Toleranzschwellen überschritten wurden (unten bb).

aa) Einerseits: Politik der permanenten Beschwichtigungsgesten gegenüber Peking

Die römische Haupttugend, constantia, ist auch Haupttugend

der birmanischen China-Politik. Ein kleiner Staat hat es vermocht, seinem übermächtigen Nachbarn seit einem Vierteljahrhundert eine Politik des langen Atems vorzuführen, die sehr wohl dazu angetan sein mag, in Peking Respekt gegenüber Rangoon zu empfinden.

Birma hat diese konsequente neutralistische Linie durchsetzen können, obwohl es immer wieder heikle Situationen zu "schlucken" hatte, wie das Debakel in Tibet, den Krieg in Korea, die Kuomintang-Invasion, das Überbranden der Kulturrevolution auf Rangoon und die Unterstützungsaktionen Chinas für die aufständische "Weiße Flagge",

Birma verstand es immer wieder, in einem gleichsam kybernetischen Anpassungsprozeß jeden einzelnen Schlag zu absorbieren und seinen konsequenten Außenkurs weiterzusteuern. Dieser Weg der Außenpolitik war gekennzeichnet durch folgende Stationen:

a) Frühzeitige diplomatische Anerkennung der Volksrepublik: Wie bereits erwähnt, nahm Birma als erster nichtkommunistischer Staat der Welt bereits am 18.12.1949 mit der neuen Regierung in Peking offizielle Beziehungen auf, obwohl deren Position zu dieser Zeit noch keineswegs als gefestigt gelten konnte.

b) 1954 vereinbarten beide Staaten bei einem Besuch Chou En-lais in Rangoon die Geltung der Fünf Grundsätze Friedlicher Koexistenz im bilateralen Verhältnis. Außerdem beschlossen sie, den wirtschaftlichen und kulturellen Austausch zu intensivieren und auch die übrigen Verkehrsverbindungen (Luft-, Straßen-, Post- und Telegraphenwesen) zu verdichten. Ferner entschloß sich China, aus Birma 200.000 to Reis zu beziehen, während Rangoon dafür industrielle Anlagen erhalten sollte. Schließlich beschloß man, sich auch über die Fragen der Staatsangehörigkeit von Auslandschinesen in Birma zu unterhalten, die unvollkommene Grenzziehung ins Auge zu fassen und "Friedenszonen" zur Beruhigung der Lage in Südostasien zu schaffen (115). Ganz im Sinne dieser Appeasement-Politik wurde am 28.1.1960 zwischen beiden Staaten ein Freundschafts- und Nichtangriffspakt geschlossen (116).

c) Birma setzte sich ferner für einen friedlichen Ausgleich zwischen China und Indien in der umstrittenen Grenzfrage ein: Im Dezember 1962, also wenige Monate nach dem Grenzkrieg zwischen den beiden asiatischen Riesen, trafen sich sechs neutrale Länder - auf ceylonische Einladung hin - in Colombo. Obwohl Birma zwischen den beiden asiatischen Kolossen eingekeilt ist - und daher allen Grund zur Beunruhigung, vielleicht sogar zu einer einseitigen Stellungnahme, hatte - machte Ne Win, der birmanische Verhandlungsleiter, immer wieder deutlich, daß sein Land nur als ehrlicher Makler, nicht jedoch als Schiedsrichter, auftreten wolle und daß beide Funktionen unter keinen Umständen miteinander vermischt werden dürften. Birma ließ sich also auch in diesem kritischen Augenblick nicht aus seiner unparteiisch-neutralen Haltung herauslocken. U Nu soll damals geäußert haben, Birma sei ein "zarter Kürbis zwischen stacheligen Kakteen". Die Gefahr einer Selbstverletzung sei deshalb erheblich, wenn man nicht ruhig in der Mitte bleibe. China wußte diese Haltung Rangoons zu würdigen: Anlässlich

eines Freundschaftsbesuches Liu Shao-ch'is in Birma (April 1963) "dankte die chinesische Seite", wie es hieß, "der birmanischen Regierung für ihre ehrlichen Bemühungen um die Förderung direkter Verhandlungen zwischen China und Indien über eine friedliche Regelung des chinesisch-indischen Grenzproblems und für ihre unparteiische Haltung in dieser Frage", Man gab "der Hoffnung Ausdruck, daß Indien und China aufgrund der Vorschläge der Colombo-Konferenz in direkte Verhandlungen eintreten und daß diese Verhandlungen nach und nach die Differenzen zwischen beiden Regierungen ausräumen und schließlich zu einer für beide Seiten annehmbaren Regelung der Grenzfragen führen möge" (117).

d) Schließlich hat Birma jahrelang zu jenen Staaten gehört, die eine Aufnahme der VR China in die UNO befürworteten.

e) Auch unterstützte Rangoon stets konsequent die Taiwan-Politik Pekings. Dabei war sich die birmanische Führung sehr wohl darüber im klaren, daß sie sich Unannehmlichkeiten von seiten der Kuomintang-Streitkräfte einhandeln konnte, die seit 1949/50 ins nordöstliche Grenzgebiet Birmas einmarschiert waren. Auch in der Taiwan-Frage trachtete Rangoon also nach einer Lösung, die zu einer Minimalisierung der Reibungsflächen mit Peking führen sollte.

f) Obwohl Birma ferner konsequent davon absah, Entwicklungshilfe von Großmächten zu akzeptieren (1963 verzichtete das Land z. B. freiwillig auf Mittel aus dem American Ford and Asian Foundations sowie aus dem Fulbright-Programm), entschloß es sich doch schon frühzeitig, im Falle Chinas eine Ausnahme zu machen und sich seit 1958 unter dessen Empfängerländer einzureihen. Im Reigen der asiatischen Staaten stand Birma schon bald an dritter Stelle, was die Kredithöhe anbelangt, und an zweiter Stelle im Hinblick auf Ausschöpfung der Kredite. Rangoon erhielt 1958 und 1961 Kredite von 4,2 Mio US-Dollar bzw. 84 Mio US-Dollar (118). Außerdem sorgte China für mehrere Wirtschaftshilfeprojekte, wie zwei Baumwollspinnereien, zwei Brücken, ein Kraftwerk, eine Papierfabrik, zwei Zuckerraffinerien, eine Reifenfabrik sowie Herstellungsstätten für Dieselmotoren und Wasserpumpen, Schuhe, Obstkonserven, Sperrholz usw. Auch zahlreiche chinesische Experten arbeiteten in Birma. Als es im Zuge der Kulturrevolution im November 1967 zu den bisher schwersten Störungen des beiderseitigen Verhältnisses kam, waren es beispielsweise nicht weniger als 412 chinesische Experten, die das Land verlassen mußten (119).

g) Nicht nur die Entwicklungshilfe, sondern auch der beiderseitige Handelsaustausch ließen sich zunächst gut an: Im Januar 1961 beispielsweise wurde ein Abkommen über wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit geschlossen (120), das den Grundstein für einen anfangs umfangreichen Handel legte, der allerdings nach und nach in sich zusammenfiel und 1967 praktisch zum Erliegen kam (chinesisch-birmanisches Handelsvolumen in 1961: 57,4 Mio US-Dollar, 1963: 37,1 Mio US-Dollar, 1965: 45,1 Mio US-Dollar, 1966: 23 Mio US-Dollar). Die chinesisch-birmanischen "Flitterwochen" auf handelspolitischem Gebiet lagen also im Jahre 1961, Birma exportierte damals 11 % seines gesamten Ausfuhrvolumens nach China und bezog von dort 10 % seiner Gesamteinfuhren. Der Rückgang nach 1962 hing wohl weniger mit chinesischen Vorbehalten zusammen als vielmehr mit dem Willen des 1962 an die Macht gekommenen Militärregimes, die Handelsströme stärker zu diversifizieren und

vor allem Japan, die Bundesrepublik Deutschland, Indien, Indonesien, Pakistan und Ceylon stärker "mit hereinzunehmen".

h) Schließlich legen auch zahlreiche Besuche hoher birmanischer Politiker in China ein Zeugnis von dem permanenten Beschwichtigungswillen Rangoons ab: U Nu besuchte China beispielsweise in den Jahren 1954 (121), 1956 (122) und beim Abschluß des Grenzvertrags im Oktober 1960 (123). Ne Win unterzeichnete in Peking den Freundschafts- und Nichtangriffspakt vom 28.1.1960 und besuchte als Staatspräsident die Volksrepublik im August 1965 (124), 1971 und im Oktober 1975. Jedesmal wurde er dabei von Mao Tse-tung empfangen.

Peking blieb die Antwort auf diese häufigen Besuche nicht schuldig: Chou En-lai kam nicht weniger als fünfmal nach Rangoon (Juni 1954; Dezember 1956; Januar 1961; Februar 1964 - bei der Rückkehr von der "Afrika-Safari"; Ju li 1964 zusammen mit Außenminister Chen I). Auch Liu Shao-ch'i kam - als Staatspräsident - im April 1966 nach Birma.

bb) Andererseits auch Selbstbewußtsein

Die Politik permanenter Beschwichtigungsgesten soll allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß Birma durchaus seine eigenen Interessen zu wahren wußte, wenn Not am Mann war. Rangoon befolgte, wie schon in Abschnitt B/I ausgeführt, auch gegenüber Peking nicht nur eine rein negative Neutralität, die lediglich passiv auf politische Impulse des nördlichen Nachbarn reagierte, sondern beharrte auch gegenüber der VR China auf einem Kurs aktiver Neutralität. Einige Beispiele mögen dies beweisen:

a) Als der Korea-Krieg ausbrach, votierte der Vertreter Rangoons für das militärische Eingreifen der Weltgemeinschaft zum Schutze Südkoreas. U Nu begründete diesen Schritt damit, daß das Schicksal Birmas nicht durch den Präzedenzfall Südkoreas antizipiert werden solle (125). Als jedoch die USA am 1. Februar 1951 ihren Antrag durchbrachten, China als "Aggressor" abzustempeln, war der Vertreter Birmas unter den Gegnern dieser Aktion und gab eine Nein-Stimme ab.

Nach dem Militärputsch von 1962 ging die neue Regierung dazu über, den chinesischen Einfluß zurückzuschrauben, indem sie Hsinhua-Propaganda-Material beschlagnahmte, pro-chinesische Schulen schließen ließ und chinesische Banken verstaatlichte (Näheres dazu unten 2/bb).

c) Eigenständigkeit bewies Rangoon auch bei der Unterzeichnung des Testbann-Vertrags, der auf Initiative von Moskau und Washington zustande gekommen und 1963 zur Un terzeichnung für andere Länder ausgelegt worden war. Ob wohl Peking das Vertragswerk als unzureichend attackierte, unterzeichnete die birmanische Regierung das Dokument mit der Begründung, daß sie an der Sicherung des Weltfriedens mitarbeiten wolle. Möglicherweise wollte Rangoon mit diesem Schritt aber auch seiner Verärgerung darüber Ausdruck verleihen, daß China das Scheitern der Amnestie-Verhandlungen zwischen Ne Win und den birmanischen Aufständischen im Jahre 1963 offen verurteilt hatte.

2. Chinas Politik gegenüber Birma

Pekings Politik gegenüber Birma folgte dem Wellenschlag der Revolution und schwankte im Laufe der Jahre zwischen Annäherung und Konfrontation. Die chinesische Politik gegenüber Birma war also weitaus weniger konsequent als umgekehrt die birmanische Politik gegenüber der Volksrepublik.

„Unfreundliche“ Phasen waren vor allem die Jahre unmittelbar nach 1949, also nach der kommunistischen Machergreifung in China, die noch ganz im Zeichen eines fast dreißig Jahre dauernden intensiven Ringens standen, ferner das Jahr 1958, das innenpolitisch die revolutionäre „Hochflut“ der Drei-Roten-Banner-Politik mit sich gebracht hatte, und schließlich das „kulturrevolutionäre“ Jahr 1967.

Obwohl dieses Aufeinanderfolgen von Wellenbergen und Wellentälern weniger durch einen bewußten Entscheidungsprozeß der chinesischen Außenpolitiker als vielmehr durch Auswirkungen innenpolitischer Vorgänge gesteuert waren, mußte diese „Zickzack-Politik“ in Birma doch die Wirkung einer Schocktherapie haben. Mußte man in Rangoon nicht das Gefühl haben, daß China einmal heiße, dann wieder kalte, Mittel anwende - anders ausgedrückt: daß die chinesische Politik in der einen Hand das Zündholz, in der anderen den Lösch-eimer halte?

aa) Phase 1 (1948 - 1955: Von der Ausrufung der Volksrepublik bis zur Bandung-Konferenz)

In den Jahren unmittelbar nach 1949 zeigte China wenig Verständnis für Birmas Neutralitätspolitik. Mao Tse-tung, der damals noch der stalinistischen Zwei-Lager-Theorie anhing, meinte, daß sich ein Land entweder für das kapitalistische oder aber für das sozialistische Lager entscheiden müsse. Es dürfe kein „Dazwischenstehen“ (chung-li) geben (126).

Damals soll China den Rebellen der „Weißen Flagge“ zum erstenmal materiell wirksame Unterstützung gewährt haben. Zwischen 1950 und 1953 war von mehreren Missionen der „Weißen Flagge“ nach Peking die Rede.

bb) Phase 2 (1955 - 1967: Von der Politik im „Geiste Bandungs“ bis zur Kulturrevolution)

Im Zeichen der „Bandung-Phase“ begann Peking dann von der „Linken Strategie“ der Unterstützung bewaffneter Aufstände gegen die etablierten Regierungen mehr zu einer Politik der „Vereinten Fronten“ mit eben diesen Regierungen umzuschwenken.

Im Verhältnis zu Birma zeigten sich Ansätze dieser Art vor allem bei der Generalbereinigung aller schwebenden Grenzprobleme durch einen formellen Grenzvertrag.

Gerade hier hatte es ja eine Zeitlang Schwierigkeiten gegeben: Die Grenzen des traditionellen China waren nie geographisch exakt definiert worden, sondern wurden von Peking aus eher in Form kultureller und zivilisatorischer Affinität bzw. Distanz zu den Nachbarstaaten begriffen. Völker, die das chinesische Zivilisationsmodell übernommen hatten und regelmäßig an den Kaiserhof „Tribut“ leisteten, würden als zugehörig zur „Gemeinschaft unter dem Himmel“ betrachtet, während Völker jenseits dieser kulturellen Einflußzone außerhalb des

chinesischen Interessenbereichs lagen. Bei einer solchen Einstellung kam es begreiflicherweise weniger auf Abgrenzung geographischer als vielmehr zivilisatorischer Räume an.

Mit dem Entstehen asiatischer Nationalstaaten tauchte jedoch das Bedürfnis nach exakten geographischen Grenzdefinitionen auf, nicht zuletzt zwischen den beiden Staaten Birma und China, die rd. 2000 km gemeinsam haben.

1955/56 hatten die Chinesen enge Beziehungen zwischen den Kachin-Minoritäten auf beiden Seiten der gemeinsamen Grenze hergestellt und in Yünnan, nahe der Grenze zu Birma, fünf „Autonome Gebiete“ für die Kachin-Minoritäten eingerichtet. Unter anderem sollen chinesische Truppen - birmanischen Angaben zufolge (127) - in das Kachin-Gebiet auf birmanischer Seite einmarschiert sein, um dort Verbände der Khambas zu bekämpfen, die unter Guerillabedingungen gegen chinesische Truppen in Osttibet operierten.

Die birmanische Regierung, die trotz ihrer Besorgnis diesen Vorfall auf kleiner Flamme halten wollte, regte zunächst Grenzgespräche auf niedriger Ebene an, die dann auch im Februar 1956 tatsächlich geführt werden konnten, und zwar auf birmanischer Seite durch den Innenminister Bo Khen Maun Gale und auf chinesischer Seite durch den Chef der Provinzregierung von Yünnan (128). Als die Truppenbewegungen im August 1956 wieder größere Dimensionen annahmen, wurde der birmanische Botschafter zu Konsultationen aus Peking zurückberufen. Rangoon versuchte einen Kampf „zwischen Ziege und Elefanten“ zu vermeiden und beschränkte alle militärischen Antworten auf ein Minimum. U Nu nahm außerdem die Gelegenheit wahr, bei einem Besuch in Peking seine Beschwerden vor der Politischen Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes vorzutragen (129). Er kehrte mit der chinesischen Zusicherung nach Rangoon zurück, daß die Grenzübertritte auf einem Mißverständnis beruht hätten, das daraus resultiere, daß die Grenze nur ungenau gezogen sei. Man werde aber aktiv nach Lösungen dieses Problems suchen.

Nach dem ersten Regierungsantritt Ne Wins im Jahre 1958 schienen sich die Spannungen zwischen Birma und China zu erhöhen - eine Entwicklung, die überwiegend auf den neuen revolutionären Aufbruch im Zuge der Drei-Banner-Bewegung zurückzuführen war, der auf bilaterale sino-birmanische Mißverständnisse. Besonders deutlich wurde die neue Haltung Pekings, als es der BCP applaudierte, die im Jahre 1959 eine „Nationale Demokratische Vereinigte Front“ errichtete, die auch Minderheiten-Parteien mitumfaßte (u.a. die „Karen National Unity Party“, die „New Mon State Party“, die „Kayah Progressive Party“ und den „Chin Supreme Council“). Die BCP müsse versuchen, mit Hilfe dieser Front einen „lange hingezogenen Kampf“ gegen Rangoon zu entfalten (130).

Die Regierung Ne Win reagierte unmißverständlich: Sie sandte zum erstenmal eine Beobachterdelegation zur SEATO-Konferenz nach Thailand. Außerdem mußte Peking befürchten, daß die Unruhen in Tibet antichinesische Gefühle bei der buddhistischen Bevölkerung Birmas auslösen könnten. In der Tat war es u.a. in Mandalay zu Dalai-Lama-freundlichen Demonstrationen unter Anleitung buddhistischer Mönche gekommen. China sah nun offensichtlich den Zeitpunkt für gekommen, um nicht nur bei der Regierung in Rangoon,

sondern auch bei der birmanischen Bevölkerung um neues Vertrauen zu werben.

Im Januar 1960 wurde Ne Win demonstrativ nach Peking eingeladen. Dem revolutionären Wellenberg von 1958 folgte nun das Wellental von 1960/61: In Peking kam es zum Abschluß eines "Freundschafts- und Nichtangriffsvertrags", der die unbedingte Geltung der Fünf Grundsätze Friedlicher Koexistenz sowie die Lösung aller Streitigkeiten auf friedlichem Weg in den Vordergrund stellte (131). Größtes Ereignis aber war der Abschluß eines Grenzabkommens vom 28.1.1960. Die wichtigsten Punkte:

- Grundsätzlich soll die chinesisch-birmanische Grenze "der überkommenen Linie entlang" festgelegt werden.
- Die birmanische Regierung illigt ein, drei schon seit langer Zeit umstrittene Kachin-Dörfer an China zu übereignen, und erhält dafür das "Meng-Mao-Dreieck" am Zusammenfluß der Flüsse Namwan und Shweli.
- Außerdem soll ein Gemeinsamer Grenzausschuß gebildet werden, der den Entwurf eines chinesisch-birmanischen Grenzvertrags erstellt und der den endgültigen Grenzverlauf fixiert (132).

Diese Grenzregelung entstand im Wege des Gebens und Nehmens und wies auch insofern "Vernunft" auf, als sie der Linie der Wasserscheide folgte. Der endgültige Grenzvertrag wurde am 1. Oktober 1960 unterzeichnet und - in Anwesenheit von Chou En-lai und Außenminister Chen I - unter begeisterter Anteilnahme der Bevölkerung von Rangoon gefeiert (133). Peking hatte mit dieser Geste der Großzügigkeit auf Antrieb die wegen des Tibet - Konflikts entstandenen Unmutsäußerungen in der birmanischen Bevölkerung hinwegewischt und der birmanischen Regierung gleichzeitig Mut zur Fortsetzung der bisherigen Neutralitätspolitik eingeflößt. Für Birma hatte die Regelung den Vorteil, daß in Zukunft jeder Grenzübertritt klar als "Aggression" "meßbar" sein konnte.

Gleichzeitig brachten beide Regierungen ein Abkommen über technisch-wirtschaftliche Zusammenarbeit unter Dach und Fach. Die ersten chinesischen Entwicklungshilfe-Experten kamen 1962 nach Birma. In Art. II des Abkommens über Wirtschaftliche und Technische Zusammenarbeit war ja vereinbart worden, daß die chinesische Hilfe bestehen sollte aus:

- "1. Technische Hilfe durch Entsendung von Fachleuten und Technikern;
- 2. Lieferung von vollständigen Ausrüstungen, von Maschinen, Materialien und technischen Unterlagen;
- 3. In der Ausbildung von birmanischen Technikern;
- 4. In der Lieferung anderer Materialien," (134).

Die beiderseitigen Entwicklungshilfebeziehungen, die sich hier zunächst so gut angehalten hatten, sollten allerdings nur fünf Jahre lang dauern. Als sie im Juni 1967 - im Gefolge der "kulturrevolutionären" Unruhen in Rangoon - plötzlich abgebrochen wurden, waren erst drei von dreizehn größeren Projekten fertiggestellt, u.a. die Bilm-Zuckerraffinerie, die Sittang-Papierfabrik und eine Brücke. Rangoon hatte erst etwa ein Drittel der gesamten Zusage (84 Mio. US-Dollar) aus-

geschöpft.

Diesen Ausgang konnte man allerdings 1962 noch nicht ahnen, obwohl in den nächsten Jahren noch zweimal Schatten auf die sonst so gut gedeihenden birmanisch-chinesischen Beziehungen fielen.

α.) Aufsehen erregte in Rangoon die Restauration der alten Birma-Straße, die 1937/39 von den Kuomintang-Chinesen unter Anleitung des amerikanischen Generals Stilwell gebaut worden war, um die von den Japanern in den fernen Westen Chinas, nach Szuchuan, abgedrängten Kuomintang-Truppen von Birma aus mit Waffen und Logistik zu versorgen. Die Straße schlängelt sich von Lashio (im Shan-State) über bergigen Regenwald bis Kunming in der chinesischen Provinz Yunnan und weist eine Länge von rd. 1200 km auf, davon 150 km auf birmanischem Gebiet. Von 1939 an wurden die Nachschubwaffen für die nationalchinesischen Truppen von Rangoon aus mit der Eisenbahn bis Lashio und dann auf LKW's in einer Fünf- bis Sechstagesfahrt nach Kunming transportiert. Monatlich brachte man es dabei auf ein Volumen von rd. 3000 to. Auf der mörderischen Strecke ("wie die Wanderung einer Ameise auf Wellblech") versagte in der Regel 1 von 3 LKW's. 1941 stieg die Transportleistung auf 6000 to, und im Januar 1942 sogar auf 30.000 to. In diesem Augenblick allerdings eroberten die Japaner in einem kühnen und weit ausgreifenden Dschungelfeldzug Nordbirma und schnitten die logistische Ader ab, so daß von nun an nur noch eine Luftbrücke nach China offenstand.

Seit Beginn der sechziger Jahre begannen die Chinesen, diese altbewährte Straße, die fast 20 Jahre lang nicht mehr richtig genutzt worden war, auf der chinesischen Seite auszubessern und zu begradigen. Mehrere Zwecke können sie hierbei im Auge gehabt haben: Zum einen kommt die Straße dem inländischen Verkehr zugute. In einer so gebirgigen und zerrissenen Landschaft wie Yunnan kann der Wert einer solchen Straße kaum hoch genug eingeschätzt werden. Andererseits ist die Straße aber auch "außenpolitisch" nützlich: Auf ihr lassen sich Waffen für die Aufständischen in Nordbirma herantransportieren; ganz generell ist sie darüber hinaus aber eine ausgesprochen "politische Straße", durch deren bloße Existenz die Anwesenheit Chinas in einer politischen "Pulverfaßgegend" manifest wird. Unter langfristigen Gesichtspunkten dürfte die Birma-Straße sogar als eine Verkehrsader nach Rangoon nützlich sein, insofern nämlich Rangoon eines Tages zu einem interessanten "Südwesthafen Chinas" werden könnte.

β.) Nach dem Militärcoups von 1962 kam es ferner zwischen Rangoon und Peking zu einigen Mißklängen, weil der neue Revolutionsrat allzu beherzt versuchte, Einflußzonen Pekings in Birma zu beschneiden.

Das neue Militärregime setzte zwar die Neutralitätspolitik der U Nu - Regierung fort, brachte aber gleichzeitig einige neue Akzente, vor allem im Verhältnis gegenüber den Auslandschinesen, deren Zahl sich in Birma auf etwa 350.000 bis 400.000 Personen veranschlagen läßt. Viele von ihnen haben bereits vor langer Zeit die birmanische Staatsangehörigkeit erworben.

In großem Stil hatte die chinesische Einwanderung erst während

der britischen Kolonialzeit begonnen, als Arbeitskraft hauptsächlich für die Bergwerke an der sino-birmanischen Grenze benötigt wurde. Eine zweite große Einwanderungswelle folgte in den Jahren 1948/49, als die chinesischen Kommunisten in China siegten und die einheimischen "Kapitalisten und Feudalisten" vor sich hertrieben. Etwa seit 1948 vergrößerte sich die chinesische Bevölkerung in zahlreichen birmanischen Städten um fast das Doppelte. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten beispielsweise in Lashio, in Ostbirma, nur etwa 250 Chinesen. Nach 1948 wuchs ihre Zahl auf rd. 4000 an. In Mandalay leben heute rd. 7000 Chinesen, das sind dreimal soviel wie vor dem Zweiten Weltkrieg. Die Chinesen verstanden es im Laufe der Zeit, die Wirtschaftskontrolle über zahlreiche birmanische Geschäfte und Unternehmen zu erlangen. Daneben bestanden zwei einflußreiche, vom kommunistischen China kontrollierte Banken, eine Anzahl von privaten, ganz mit auslandschinesischem Kapital finanzierten Schulen und vier chinesisch geschriebene Zeitungen (135).

Im Zeichen des "birmanischen Wegs zum Sozialismus" versuchte der neue Revolutionsrat gerade diesen chinesischen Einfluß auf ein Minimum zu reduzieren (136). Verboten wurden beispielsweise die Publikation von privat verlegten Zeitungen in fremden Sprachen und die Propaganda-Aktivitäten diplomatischer Missionen. Die Regierung ließ u.a. auch Propagandamaterial der Nachrichtenagentur Hsinhua beschlagnahmen.

Von der Nationalisierung ausländischer Banken waren auch zwei chinesische mitbetroffen. U.a. wurden die "Bank of China" und die "Bank of Communications" verstaatlicht. Peking machte in dieser Situation böse Mine zum guten Spiel und gab am 17.6.1963 eine Verzichtserklärung auf Entschädigung ab (137).

Besonders gut gezielt waren auch die Kontrollmaßnahmen gegenüber chinesischen Schulen in Birma, die bisher sowohl pädagogisch als auch wirtschaftlich weitgehend "auf eigenen Beinen" gestanden hatten. 1942 gab es in Birma nicht weniger als 259 Schulen mit rd. 39.000 Schülern. Durch den schnellen Zugriff auf die Privatschulen wollte man u.a. der Indoktrination birmanischer Auslandschinesen im "Marxismus-Leninismus" und im "Mao Tse-tung - Denken" einen Riegel vorschieben. Bis 1966 waren sämtliche Privatschulen - bis auf die "Unterrichtsschulen" - in die Öffentliche Hand übergegangen.

Um Birma aus "fremden Streitigkeiten auf birmanischem Boden" herauszuhalten, verbot die neue Regierung auch Propagandafilme u.a. Kommunikationsaktivitäten (z. B. im Bereich des sino-sowjetischen Disputs). Von derselben Absicht war auch das Verbot einer Verteilung fremdsprachiger Publikationen getragen, die außerhalb Birmas gedruckt worden waren und die ausländische Streitfragen mit Engagement aufgriffen. So wie die Dinge in Birma nun einmal lagen, waren vom Verbot der Zirkulation fremdsprachiger Literatur de facto vor allem die chinesischen Zeitungen betroffen.

Durch das Verbot "fremdsprachiger" Zeitungen hatte der Revolutionsrat den Chinesen ein wichtiges Propagandainstrumentarium, durch die Schließung der Banken wirtschaftliches Einflußpotential und durch Übernahme der Schulen den wichtigsten Indoktrinationsapparat weggenommen. Gleichzeitig ging die Regierung dazu über, die von China unterstützten

Rebellen an allen Fronten zu bekämpfen, vor allem in Zentral- und Südbirma. Der Regierung gelang es auch, gegen den "fremden Feind", der von jedem Birmanen auch ohne Namensnennung sofort als VR China assoziiert wird, eine gewisse Solidarität zumindest unter den Birmanen herzustellen.

Kein Wunder, daß Peking den Revolutionsrat angesichts dieser forschenden Politik später beschuldigte, China und die Auslandschinesen zu diskriminieren.

cc) Phase 3 (1967 - 1970) : Die chinesische Birma-Politik im Sog der Kulturrevolution

Bis 1967 hatten sich, um dies noch einmal zusammenzufassen, die chinesisch-birmanischen Beziehungen optimal entwickelt. Es war zum Abschluß umfangreicher Verträge gekommen (Handelsabkommen von 1954, Luftverkehrsabkommen von 1955, Postverkehrsabkommen von 1957, Grenzvertrag sowie Freundschafts- und Nichtangriffspakt von 1960); außerdem hatte China die Regierung Ne Wins sofort nach dem Militärputsch anerkannt und ihr durch Visiten Chou En-lais, Chen Is und Liu Shao-ch'is gebührende Reverenz erwiesen. Birma wurde zu einem wichtigen Empfänger chinesischer Entwicklungshilfe und China stieg umgekehrt im Jahre 1963 zum größten Kunden für Birmas Reisausfuhr auf. Gleichzeitig verzichtete Ne Win auf alle amerikanischen Hilfeleistungen, um auf diese Weise der VR China einen Gefallen zu erweisen. Die Räder des gegenseitigen Einverständnisses griffen also voll ineinander.

Dies sollte sich allerdings im Jahre 1967 gründlich ändern - und zwar im Rahmen der durch die Kulturrevolution angefachten "Rotgardistendiplomatie". Bereits in den ersten Monaten des Jahres 1967 hatten linksradikale Gruppen unter Leitung des Ende April als persona non grata aus Indonesien verwiesenen Yao Teng-shan das Außenministerium besetzt, den bisherigen Außenminister Chen I vor Massentribunalen von Rotgardisten kritisiert und damit begonnen, "in revolutionärem Stil" Außenpolitik zu betreiben (138). Peking ging im Rahmen dieser neuen Politik dazu über, die Brücken auch zu solchen Nachbarländern zu verbrennen, mit denen es bisher optimale Beziehungen unterhalten hatte, u.a. mit Kambodscha, Nepal, Ceylon und Birma. Vielleicht war die Verschlechterung des chinesisch-birmanischen Verhältnisses das spektakulärste Beispiel der neuen kulturrevolutionären Außenpolitik Chinas überhaupt.

Was die Ne Win-Regierung am meisten irritierte, war die 1967 einsetzende maoistische Propaganda, die vor allem unter zwei Gruppen Anklang fand, nämlich den durch die vorausgegangenen "Diskriminierungsmaßnahmen" verbitterten Auslandschinesen (oben bb) und bei den verschiedenen Sympathisantengruppen, die im Laufe der vorangegangenen Jahre entstanden waren. Zu den aktivsten "Frontorganisationen" zählten die Birma-China-Freundschaftsvereinigung, das Allbirmanische Friedenskomitee, die Volksdemokratische Jugendliga und das Afro-Asiatische Solidaritätskomitee. All diese Gruppen hatten - ähnlich wie heute die Freundschaftsgesellschaften in der Bundesrepublik - für einen Austausch von Besuchern gesorgt, hatten Filme gezeigt und chinafreundliche Literatur verteilt. Ne Win hatte Organisationen dieser Art bereits 1964 angegriffen, ohne sie freilich ganz auszuschalten (139). Diese Gruppen sollten den kulturrevolutionären Ambitionen Peking vor allem im Jahre 1967

dienlich sein.

Es waren aber nicht nur Angehörige dieser beiden Gruppen, sondern auch Mitglieder der chinesischen Botschaft in Rangoon, die sich an der Entfaltung kulturrevolutionärer Aktivitäten in der birmanischen Hauptstadt beteiligten.

Im März 1967 waren Botschafter Keng Piao und 21 Mitglieder der chinesischen Botschaft in Rangoon nach China zu "Konsultationen" rückberufen worden. Als die meisten von ihnen kurze Zeit später wieder in Rangoon eintrafen, begann das Botschaftspersonal Mao-Abzeichen zu tragen, und forderte die in Birma lebenden Überseechinesen zur Teilnahme an kulturrevolutionären Aktivitäten nach chinesischem Muster auf. Die Botschaft lud chinesische Studenten in Rangoon zu Filmvorführungen über die Kulturrevolution ein und ermunterte die Chinesische Lehrervereinigung, Mao-Abzeichen und -armbänder an die Studenten zu verteilen. An der chinesischen Botschaft wurden Wandzeitungen aufgezogen, auf denen u.a. Liu Shao-ch'i und der frühere Botschafter Keng Piao wegen "bourgeoiser" Vergehen angeprangert wurden.

Das birmanische Erziehungsministerium hielt diese "rotgardistischen" Vorgänge schließlich für so bedenklich, daß es am 26. Juni 1967 eine Weisung erließ, derzufolge Studenten nur noch Anstecknadeln birmanischer Organisationen tragen dürften. Eine Gruppe chinesischer Studenten beantwortete diese Maßnahme mit einer Demonstration und besetzte zwei Schulen. Auch griffen sie ihre birmanischen Lehrer an und zerfetzten, was besondere Empörung erregte, die Flagge von Birma.

Diese Herausforderungen führten unter der den Chinesen nicht gerade freundlich gesonnenen Bevölkerung zu Ausschreitungen, in deren Verlauf etwa 40 Chinesen getötet und das Eigentum vieler anderer beschädigt oder zerstört wurde. Die Regierung mußte den Notstand ausrufen, um den chinesischen Bevölkerungsanteil vor weiteren Übergriffen zu schützen. Die China-Town wurde systematisch abgeriegelt, die Schulen geschlossen und öffentliche Versammlungen verboten.

Peking blieb die Antwort nicht schuldig und begann nun eine sich über mehrere Monate hinziehende Propagandakampagne gegen die birmanische Regierung, und zwar sowohl auf der Volk-Volk- wie auf der Staat-Staat-Ebene.

a) Die Volksdiplomatie äußerte sich vor allem darin, daß Peking es geradezu als internationalistische Pflicht seiner Mission in Birma erklärte, den Gedanken Mao Tse-tungs zur Geltung zu verhelfen und gegen das "faschistische, rassistische und reaktionäre Regime Ne Wins" vorzugehen.

Die JMJP erklärte ausdrücklich (140): "Personen des sozialistischen China, die in fremden Ländern das Mao-Tse-tung - Denken verbreiten, sind begeisterte Propagandisten und mutige Verteidiger der Mao Tse-tung - Ideen. Wo immer sie hingehen, tragen sie Maos Gedanken mit sich und sorgen dafür, daß diese in der ganzen Welt Wurzeln schlagen und blühen".

In einer anderen Ausgabe der JMJP vom 10. Juli wurde das "verräterische, diktatorische War Lord - Regime" des Generals Ne Win angegriffen, weil es die im Lande weilenden chinesischen Experten davon abhalte, die Mao Tse-tung - Ideen zu propagieren. "Die Verbreitung der Gedanken Mao Tse-tungs ist das heilige und unverletzliche Recht aller chinesischen Personen, die im Ausland arbeiten", fügte das Blatt hinzu. Auch wurde das Regime Ne Wins angegriffen, weil es dem "Erzrevisionisten" Liu Shao-ch'i besonders nahegestanden habe.

b) Peking ging aber nicht nur auf dem Wege der Volksdiplomatie vor, sondern schaltete auch das Außenministerium und seine Botschaft in Rangoon ein. Wie hart und unflexibel die chinesische Volksdiplomatie in Zeiten der Konfrontation und des "Linken" Ku rses sein kann, geht aus dem Hagel von Noten und Protesten hervor, der in den kommenden Monaten auf die birmanische Regierung herunterprasselte. Aus exemplarischen Gründen soll hier eine Dokumentation dieser einzelnen Demarchen folgen. Aus ihr lassen sich die einzelnen Vorgänge historisch besonders gut ablesen:

28.6.1967: Protestnote des chinesischen Außenministeriums an die birmanische Botschaft wegen der antichinesischen Ausschreitungen in Rangoon seit dem 22.6.67, besonders am 26. und 27. Juni (auch gegen die Gebäude der chinesischen Botschaft).

28.6.1967: Protest des chinesischen Geschäftsträgers beim birmanischen Außenministerium, die antichinesischen Ausschreitungen in Rangoon am 27.6.1967 betreffend.

29.6.1967: Erklärung der Regierung der Volksrepublik China, die den Protest gegen die antichinesischen Ausschreitungen in Rangoon vom 26., 27. und 28. sowie gegen die Blockierung der chinesischen Botschaft zum Ausdruck brachte. Es werde kein neuer Botschafter nach Birma entsandt.

2.7.1967: Note des chinesischen Geschäftsträgers, die das birmanische Außenministerium zu einer gemeinsamen Identifizierung der bei den Ausschreitungen getöteten chinesischen Staatsbürger aufforderte und weitere vier Forderungen enthält.

3.7.1967: Note des chinesischen Geschäftsträgers an das birmanische Außenministerium, den Beschluß der chinesischen Regierung zur Entsendung von Flugzeugen des zivilen Luftverkehrs für die Repatriierung verletzter chinesischer Staatsbürger betreffend und zugleich drei Forderungen enthaltend.

3.7.1967: Note des chinesischen Geschäftsträgers an das birmanische AM, den Protest gegen die Inhaftierung chinesischer patriotischer Studenten sowie die Forderung nach einer Möglichkeit der Kontaktaufnahme mit den Inhaftierten enthaltend.

4.7.1967: Note des chinesischen Außenministeriums an die birmanische Botschaft, den erneuten Protest gegen die Ausweitung der schweren antichinesischen Ausschreitungen seit dem 22.6.67 sowie fünf Forderungen zur weiteren Regelung enthaltend.

5.7.1967: Note des chinesischen Außenministeriums an die birmanische Botschaft, die Behinderung der Repatriierungsaktion für verletzte chinesische Staatsbürger durch die birmanischen Behörden betreffend.

5.7.1967: Note des chinesischen AM an die birmanische Botschaft, die Forderung nach freiem Zutritt und Geleit für Beamte der chinesischen Botschaft in Rangoon zur Erhebung von Lokalinspektionen in chinesischen Wohnstätten betreffend.

5.7.1967: Note der chinesischen Botschaft an das birmanische AM, die Mitteilung über die Durchführung von Lokalinspektionen in chinesischen Wohnbezirken durch Beamte der Botschaft enthaltend.

5.7.1967: Protest des chinesischen Geschäftsträgers beim birmanischen AM, die Behinderung des chinesischen Geschäftsträgers und des Botschaftspersonals beim Versuch, verletzte chinesische Staatsbürger im Krankenhaus zu besuchen, betreffend.

5.7.1967: Note der chinesischen Botschaft an das birmanische AM, den Protest gegen die Zerstörung der chinesisch-birmanischen Beziehungen und des "Abkommens über wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit" sowie die Behinderung der chinesischen Spezialisten seitens der birmanischen Behörden enthaltend.

(Die chinesischen Spezialisten stellten am 5.7. ihre Arbeit ein!)

6.7.1967: Note der chinesischen Botschaft an das birmanische AM, eine Beschwerde über die rechtswidrige Überwachung und Beschränkung des freien Amtsverkehrs der chinesischen Botschaft durch birmanische Behörden enthaltend.

(Die birmanische Regierung hatte vorher Sicherheitsmaßnahmen für die chinesische Botschaft in Rangoon getroffen und davon am 5.7.1967 der chinesischen Botschaft Mitteilung gemacht)

11.7.1967: Note der chinesischen Botschaft an das birmanische AM, u.a. die Untersuchung der Zustände in chinesischen Wohnquartieren in Rangoon sowie die Identifizierung der chinesischen Opfer der antichinesischen Ausschreitungen betreffend.

11.7.1967: Note der chinesischen Botschaft an das birmanische AM, die Zunahme der antichinesischen Ausschreitungen im ganzen Lande sowie die Nichterfüllung der chinesischen Forderungen betreffend.

13.7.1967: Note der chinesischen Botschaft an das birmanische AM, den abermaligen Protest gegen die rechtswidrige Inhaftierung chinesischer Staatsbürger enthaltend.

14.7.1967: (Am 14.7.1967 erließ das birmanische AM eine Verfügung, durch die es die Korrespondenten der Nachrichtenagentur Hsinhua bis zum 17.7.1967 auswies)

Note des chinesischen AM an die birmanische Botschaft, die Note des birmanischen AM vom 4.7.67 sowie die erneute Forderung nach sofortiger Regelung der Repatriierung verletzter chinesischer Staatsbürger betreffend.

14.7.1967: Note der chinesischen Botschaft an das birmanische AM, die Führung antichinesischer Umtriebe seitens der birmanischen Regierung betreffend.

16.7.1967: Note der chinesischen Botschaft an das birmanische AM, den Protest gegen die Ausweisung des Hsinhua-Korrespondenten aus Rangoon enthaltend.

20.7.1967: Note der chinesischen Botschaft an das birmanische AM, den Protest gegen die Behinderung ver-

letzter chinesischer Staatsbürger bei der Erledigung der Ausreiseformalitäten seitens der birmanischen Behörden enthaltend.

22.7.1967: Mitteilung des chinesischen AM an den birmanischen Botschafter, den Beschluß der chinesischen Regierung zur Übersendung von Sachgütern zwecks Hilfeleistung für verletzte chinesische Staatsbürger in Flugzeugen des zivilen Luftverkehrs nach Rangoon sowie das Ersuchen um Gewährung diesbezüglicher Erleichterung seitens der birmanischen Behörden enthaltend.

(Die birmanische Botschaft teilt dem chinesischen AM am 25.7.1967 mit, daß die birmanische Botschaft prinzipiell keine Einfuhr von Sachgütern im beantragten Sinne erlaube).

25.7.1967: Protest des chinesischen AM bei der birmanischen Botschaft, die Schikanen der birmanischen Behörden sowie den Entschluß der chinesischen Stellen betreffend, die Hilfssendungen planmäßig durchzuführen.

26.7.1967: Protestnote der chinesischen Botschaft an das birmanische AM, die Verletzung internationaler diplomatischer Gepflogenheiten durch die Kontrollmaßnahmen und die Schikanen bei der Übersendung von Bedarfsgütern für die chinesische Botschaft in Rangoon betreffend.

29.7.1967: Protestnote der chinesischen Botschaft an das birmanische AM, die Behinderung des normalen Dienstverkehrs der chinesischen Botschaft und die Verletzung der Regeln des internationalen Verkehrs seitens der birmanischen Behörden betreffend.

31.7.1967: Note der chinesischen Botschaft an das birmanische AM, unter anderem eine neue Verwarnung anlässlich weiterer antichinesischer Maßnahmen der birmanischen Behörden gegenüber chinesischen Staatsbürgern enthaltend.

31.7.1967: Protest der chinesischen Botschaft beim birmanischen AM, die rechtswidrige Zurückhaltung der am 31.7.1967 übersandten Hilfssendungen der chinesischen Regierung (40 Kisten) seitens der birmanischen Regierung betreffend.

10.8.1967: Note des chinesischen AM an die birmanische Botschaft, den Protest gegen die Verletzung und Tötung chinesischer Grenzgänger im chinesisch-birmanischen Grenzgebiet sowie drei Forderungen zur Regelung der Zwischenfälle enthaltend.

11.8.1967: Note des chinesischen AM an die birmanische Botschaft, die Verletzung chinesischer territorialer Hoheitsrechte durch birmanische Militäreinheiten und Flugzeuge an der chinesisch-birmanischen Grenze (vom Oktober 1966 - Juli 1967) betreffend.

12.8.1967: Note des chinesischen AM an die birmanische Botschaft, die antichinesischen Maßnahmen der birmanischen Regierung sowie die Aufforderung zur Erfüllung der in der chinesischen Erklärung vom 29.6.67 erhobenen fünf Forderungen betreffend.

14.8.1967: Note der chinesischen Botschaft an das birmanische AM, die Forderung nach sofortiger Freilassung der inhaftierten chinesischen Staatsbürger sowie nach Genehmigung von Besuchen chinesischer Botschaftsangehöriger bei den Familien der Inhaftierten enthaltend.

22.8.1967: Note der chinesischen Botschaft an das birmanische AM, den Protest gegen die Tötung des Vorsitzenden des "Arbeiterverbandes der Überseechinesen in Birma" sowie fünf Forderungen nach Regelung der Angelegenheit und sofortiger Freilassung der inhaftierten chinesischen Staatsbürger enthaltend.

28.8.1967: Note des chinesischen AM an die birmanische Botschaft, die Frage des Entschädigungsanspruchs für den am 28.6.1967 getöteten chinesischen Spezialisten sowie die Forderung nach Erfüllung der in der chinesischen Erklärung vom 29.6.67 erhobenen fünf Forderungen betreffend.

Diese Aufzählung ließe sich noch über mehrere Seiten hinweg fortführen, sollte aber bereits in der hier gegebenen Form einen Eindruck von der kämpferischen Intensität geben, mit der das "rotgardistische" Peking mit der früher befreundeten Regierung Ne Win ins Gericht ging. In den zwei Monaten vom 28. Juni bis 28. August gaben die chinesische Botschaft in Rangoon und das chinesische Außenministerium nicht weniger als 33 antibirmanische Erklärungen heraus, die zumeist Proteste und Forderungen enthielten.

c) Die außenpolitischen Organe Chinas begnügten sich aber nicht nur mit Aufforderungen an ihre Anhänger, die Mao-Gedanken in Birma zu verbreiten und auch nicht mit bloßen diplomatischen Protestnoten, sondern begannen überdies zwei Wunden aufzureißen, die für Birma immer schon besonders schmerzhaft gewesen waren. Sie appellierten nämlich einerseits an die zahlreichen, entlang der gemeinsamen Grenze angesiedelten Minderheitenbevölkerungen, sich gegen die Zentrale in Rangoon zu erheben (141), und mobilisierten andererseits eine Gruppe der Kommunistischen Partei Birmas, nämlich die "Weiße Flagge", unter Führung von Thakin Than Tun, der sich als eine Art Mao Tse-tung Birmas fühlte. Am 28. Juni 1967 rief das ZK der "Weißen Flagge" das birmanische Volk zum Kampf gegen die Regierung wegen ihrer antichinesischen Haltung auf (142). Die Partei erklärte ferner: "Mao Tse-tungs Denken ist die Leitlinie für alle Arten von revolutionärer Arbeit in Birma. Die Partei hat beschlossen, eine Massenbewegung zum Studium des Marxismus-Leninismus und der Mao Tse-tung - Ideen zu starten" (143).

All diese Maßnahmen veranlaßten die Regierung Ne Win, auch ihrerseits immer unflexibler zu werden: Auf Proteste Chinas, die die Opfer unter den Überseechinesen betrafen, ging sie überhaupt nicht ein. Ihre Polizei legte einen straffen Cordon sanitaire um das chinesische Botschaftsgebäude, und am 6. Oktober 1967 forderte sie Peking auf, seine Experten zurückzuziehen, und zwar mit dem Hinweis, daß sie seit Juni die Arbeit verweigerten. Man sei birmanischerseits bereit, die Lebenskosten für die Experten nur noch bis zum 31. Oktober 1967 zu tragen (144). Dieser Aufforderung kam die chinesische Regierung am 31.10.1967 nach (145). So endete das chinesische Hilfsprogramm, das erst nach 1967 wieder langsam aufgenommen wurde. Die birmanische Regierung, die sich durch Peking an die Wand gedrängt fühlte, bat gleichzeitig die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion um größere militärische und wirtschaftliche Hilfe (146).

So kam es, daß das seit Jahren sorgfältig gewebte Netz der sino-birmanischen Beziehungen innerhalb von nur fünf Monaten fast völlig zerrissen war. Auch hatte China mit seinem Verhalten

bewirkt, daß die Regierung in Rangoon sich jenen Mächten wieder zu nähern begann, von denen es China zuliebe in den vergangenen Jahren immer mehr abgerückt war, nämlich den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion.

Zwei Aspekte der "Umschaltung" Pekings von der Rechten Strategie der Zusammenarbeit mit dem offiziellen Rangoon auf die Linke Strategie (des Kampfes gegen Rangoon) sollen hier noch besonders hervorgehoben werden, nämlich die Unterstützung der "Weißen Flagge" und ihres "Volkskrieges" gegen das "Ne Win - Regime",

α.) Die "Unterstützung" der "Weißen Flagge"

Während der Kulturrevolution begann sich die BCP zu einer kaum noch überbietbaren Apotheose auf die Mao Tse-tung-Ideen sowie auf die Kulturrevolution in China zu steigern. Ein Beispiel: "Die Große Proletarische Kulturrevolution in China ist das bedeutendste Ereignis der sechziger Jahre des 20. Jh. Auch wir proletarischen Revolutionäre Birmas müssen aktiv an der Großen Proletarischen Kulturrevolution Chinas teilnehmen und den chinesischen proletarischen Revolutionären zur Seite stehen; wir dürfen keinesfalls neutral bleiben. Denn die Feinde der Großen Proletarischen Kulturrevolution Chinas sind auch unsere Feinde Die Lehre Mao Tse-tungs ist der Kompaß, nach dem sich alle revolutionäre Tätigkeit in Birma richten muß Wer sich der Lehre Mao Tse-tungs entgegenstellt, ist gegen den Marxismus-Leninismus Das Politbüro des ZK der KP Birmas hat den Beschluß gefaßt, in der KP Birmas eine Massenbewegung zum Studium des Marxismus-Leninismus und der Lehren Mao Tse-tungs zu entfalten. Die Revolution ruft alle Kräfte in der KP Birmas, die den Marxismus-Leninismus und die Mao Tse-tung - Ideen vertreten, auf, sich zusammenzuschließen und den Rechtsopportunisten, den Revisionisten zu bekämpfen Das birmanische Volk muß unter der Führung des Proletariats seinen Hauptfeind - das die Diktatur der Bourgeoisie ausübende Militärregime Ne Wins - niederschlagen, um in dem von der KP Birmas geführten revolutionären Krieg den Sieg zu erringen." (147) (Diese Resolution wurde bezeichnenderweise in chinesischen Presseorganen wörtlich nachgedruckt.)

Mit Erklärungen dieser Art wurde die Kulturrevolution - parallel zu den Ereignissen in China - auch in Birma "eingeläutet". Der Linke Flügel der "Weißen Flagge" beschloß im August 1967, die "Liu Shao-ch'is Birmas" zu beseitigen. Drei Mitglieder der alten Garde (das waren drei von acht Politbüromitgliedern), die sich für eine friedliche Zusammenarbeit mit der Ne Win - Regierung ("Liu Shao-ch'i - Linie!") eingesetzt hatten, wurden "wie Hunde abgeschlachtet" (148). Im Gegenzug wurde ein Teil der Pro-Peking-Gruppe "gesäubert", u.a. Thakin Than Tun, der ZK-Vorsitzende, der am 24. September 1968 von einem Mitglied aus seinen eigenen Reihen ermordet wurde (149). Die Revolution begann ihre eigenen Kinder zu fressen. Gleichwohl behielten die "Maoisten" die Oberhand. Nachfolger Thakin Than Tuns wurde Thakin Zin, der dafür sorgte, daß die Pro-Peking-Linie aufrechterhalten blieb - und auch die Politik der Huldigung gegenüber der VR China: Im September 1968 beispielsweise erklärte eine Delegation des ZK der BCP, sie habe "mit unermeßlicher Begeisterung die äußerst erfreuliche Nachricht aufgenommen, daß am 5. September im Autonomen Gebiet Tibet und im

Autonomen Gebiet Sinkiang Revolutionskomitees gegründet wurden“, Damit seien “in ganz China, mit Ausnahme der Provinz Taiwan, Revolutionskomitees als siegreiches Ergebnis ins Leben gerufen worden. Dieser neue große Sieg ist ein gewaltiger Triumph des Marxismus-Leninismus unserer Zeit - der Großen Lehre Mao Tse-tungs, ein Triumph der Proletarisch-Revolutionären Lehre des Vorsitzenden Mao Tse-tung; auch ein großer Triumph der Arbeiter, Bauern und Soldaten, der Schüler und Studenten und der Kommunisten Chinas, dessen 700 Mio zählende Bevölkerung der Großen Lehre Mao Tse-tungs uneingeschränkt treu ist und die Lehre Mao Tse-tungs täglich mit großer Begeisterung studiert und anwendet“ (150).

Peking begann die “Weiße Flagge“ offen zur Linken Strategie zu ermuntern und dem “Auflodern des Kampfes zu beiden Seiten des Irrawaddy Beifall zu spenden (151). Die klassischen Lehren des Volkskrieges wurden dabei auch der BCP ans Herz gelegt. Sämtliche Elemente einer Revolutionsbewegung (Führung durch die örtliche KP, Bildung von befreiten Stützpunktgebieten auf dem Lande, Aufbau einer Volksbefreiungsarmee, Führung eines Volkskrieges und Stehen auf eigenen Beinen) werden genannt. Überall schimmert das Modell China durch. Einige Sätze seien wörtlich zitiert:

- Zur KP-Führung:
“Seit 20 Jahren hat die Kommunistische Partei Birmas die Volksmassen aller Nationalitäten des Landes in einem harten und entschlossenen Kampf angeführt; im September 1964 legte das ZK der Partei seine Proletarische Revolutionäre Linie speziell fest: ‘Im Kriege siegen und die politische Macht übernehmen!’“ (152).
- Zum Ausbau “revolutionärer Stützpunktgebiete“:
“Heute gibt es verstreut über das ganze Land Stützpunktgebiete, Partisanengebiete und Operationsräume, wo die von der KP Birmas geführten Volkstreitkräfte ihre Aktionen unternehmen. Besondere Aktivität der Volkstreitkräfte herrscht in dem Bergland von Pegu, in der Nähe von Rangoon und im Delta des Irrawaddy. Von dorthier sind die wichtigsten Verbindungswege des Feindes und die für ihn lebenswichtigen Zentren ernsthaft bedroht“.
- Zu den “Volkstreitkräften“:
“Organisatorisch halten die von der KP Birmas geführten Volkstreitkräfte am proletarischen Grundsatz für den Aufbau der Armee fest: Dreierverbindung von Miliz, lokalen Streitkräften und Hauptstreitkräften. Diese Volksarmee steht voll und ganz unter Führung der KP Birmas“.
- Zum Volkskrieg:
“Die Volkstreitkräfte führen eine flexiblen Guerillakrieg und stärken sich während der Vereitelung konterrevolutionärer ‘Einkreisungs- und Ausrottungs-Feldzüge’..... der reaktionären Regierung..... Von August 1967 bis Mai 1968 standen die Volkstreitkräfte dem Feind in mehr als 140 Gefechten auf dem Bergland von Pegu und in dessen Nachbarschaft gegenüber und fügten den Einsatztruppen des Feindes schwere Verluste zu Die Volkstreitkräfte ergreifen häufig die Initiative, um den Feind zu überfallen, Patrouillen der reaktionären Truppen und Polizei werden aus dem Hinterhalt attackiert.... Bei diesen Operationen werden von den Volkstreitkräften ganze Gruppen oder Züge der feindlichen Streitkräfte auf

einmal vernichtet“ (Sodann werden einzelne Beispiele genannt, so Überfälle auf Polizeiunterkünfte, Lagerhäuser und Fernmeldeanlagen, Erbeutung von Küstenbarkassen, Besetzung der Eisenbahnlinie Rangoon-Mandalay usw.).

- Zur Revolutionären Autarkie: Hier wird auf die Mobilisierung der Volksmassen verwiesen: “Die KP Birmas verläßt sich auf die Unterstützung der Bauern und kann so in einem in die Länge gezogenen revolutionären Kampf mit der Waffe durchhalten Es werden der Bund der Armen Bauern und die Bauernvereinigung ins Leben gerufen. Besonders erwähnenswert ist die umfangreiche Miliz als bewaffnete Massenorganisation. Auch die Bodenreform macht Fortschritte“ (153). Gleichzeitig gelte es, gegen das “Rechte Kapitulantentum“ und gegen das von einigen Genossen vertretene “Linke Abenteuerentum“ vorzugehen, vor allem aber gegen die Tendenz zum “friedlichen Übergang“ anzukämpfen.

(ß.) Ein besonderes Lob spendete Peking den “birmanischen Volkstreitkräften“ (154): “Die Volksarmee und die Volkstreitkräfte , geführt von der KP Birmas, verlassen sich strikt auf die Massen. Sie führen einen flexiblen Guerillakrieg, womit sie in verschiedenen Gebieten des Landes die Guerillastützpunkte weiter festigen und ausdehnen..... U.a. haben sie zahlreiche bemerkenswerte Vernichtungsschlachten geschlagen. Mit Unterstützung des US-Imperialismus und des Sowjetrevisionismus startet die reaktionäre Clique Ne Wins ununterbrochen an allen Orten wahnsinnige konterrevolutionäre ‘Einkreisungs- und Vernichtungsfeldzüge’ gegen die Volkstreitkräfte, auf diese Weise einen Verzweiflungskampf führend.....“ (155).

Ein exemplarischer Artikel aus dem Jahre 1969 zeigt, mit welchem Interesse China die Kämpfe der “Volkstreitkräfte“ in Birma zu dieser Zeit verfolgte (156): “Seit den letzten Apriltagen dieses Jahres unternimmt die reaktionäre Clique Ne Wins großangelegte Angriffe auf die Volkstreitkräfte der KP Birmas und die Streitkräfte der Karen-Nationalität im Kreise Myaung Mya im Irrawaddy-Delta. Unterstützt von Kanonenbooten der Marine brachte der Feind seine 88. Mobile Division und örtliche reaktionäre Streitkräfte zum Einsatz, um die revolutionären Kräfte ‘einzukreisen und zu vernichten’. Die Volkstreitkräfte der KP Birmas und die Streitkräfte der Karen-Nationalität kämpften gemeinsam heldenhaft, um die Angreifer in Schach zu halten. Mit Unterstützung der Massen schlugen sie die ‘Einkreisungs- und Vernichtungsfeldzüge’ des Feindes tapfer zurück. Gegenwärtig sind die Volkstreitkräfte im Kreis Myaung Mya weiter aktiv und unternehmen häufig Überfälle auf die reaktionären Truppen und ihre Verbindungslinien. Inzwischen ergreifen die Volkstreitkräfte der KP Birmas und die Streitkräfte der Karen-Nationalität in anderen Gebieten des Deltas ebenfalls die Initiative, den Feind zu attackieren und unterstützen so die Volkstreitkräfte in Myaung Mya in ihrem Kampf gegen die ‘Einkreisungs- und Vernichtungsfeldzüge’.

Anfang Mai legten die Volkstreitkräfte der KP Birmas auf der Eisenbahnlinie Bassein-Henzada Minen und jagten einen Wagen der feindlichen Eisenbahnschutztruppen in die Luft. Am 26. Mai griffen die Streitkräfte der Karen-Nationalität eine Polizeiunterkunft im Kreis Bassein an und töteten den reaktionären Polizeichef und eine Anzahl

reaktionärer Polizisten. Am 25. Juli hielten die Volksstreitkräfte in der Nähe der Kleinstadt Wakema, Kreis Myaung Mya ein Transportschiff der reaktionären Clique Ne Wins auf und brannten es nieder, der Arroganz der reaktionären Truppen und Polizisten einen schweren Stoß versetzend. Am 2. Juni haben die Volksstreitkräfte der KP Birmas im Kreis Bassein ein feindliches Transportschiff überfallen und einen Hauptmann und vier Soldaten des Feindes getötet. In Arakan, Tenasserim, den Shan-Staaten, in Oberbirma u.a. Gebieten stürmten die Volksstreitkräfte der KP Birmas und die Streitkräfte der verschiedenen Nationalitäten häufig Beobachtungsstände des Feindes, überfielen reaktionäre Truppen und Polizeipatrouillen aus dem Hinterhalt und unterbrachen die Verbindungs- und Transportlinien des Feindes. So errangen sie einen Sieg nach dem anderen. In den ersten zehn Maitagen attackierten die Volksstreitkräfte der KP Birmas die reaktionären Truppen, die in der Nähe der Kleinstadt Ponnagyun, im Kreise Akyab, Beamte der Regierung eskortierten. Drei Mann der feindlichen Truppen wurden getötet bzw. verwundet und drei Gewehre oder Karabiner erbeutet. Am 14. Juni unternahmen die Volksstreitkräfte der KP Birmas einen Überraschungsangriff auf einen Polizeibeobachtungsstand im Kreise Akyab, wobei vier Polizisten den Tod fanden und zwei weitere verwundet und 21 Gewehre erbeutet wurden. In den Küstengebieten von Tenasserim haben die Volksstreitkräfte ihre Guerillastützpunkte ständig ausgedehnt und dadurch die Verbindungslinien zwischen Tavoy und Mergui, die von der reaktionären Clique Ne Wins kontrolliert wurden, häufig lahmgelegt. Im Mai unternahmen die Volksstreitkräfte in der Nähe von Mergui zwei Überraschungsangriffe auf die Gummipflanzungen der reaktionären Regierung, wobei sie eine Menge Material erbeuteten. Im Juni griffen die Volksstreitkräfte in der Nähe von Tavoy drei vom Feind besetzte Dörfer an, nahmen sie ein und töteten drei Mann des Feindes. Am 27. Mai unternahmen die Streitkräfte der Mon-Nationalität einen Angriff auf die Stadt Mudon im Kreise Moulmein. Sie erbeuteten eine große Menge von Kriegsmaterial, das der reaktionären Regierung gehörte, und zogen dann siegreich ab..... Der Große Vorsitzende Mao hat erklärt: 'Alle Reaktionäre sind Papiertiger. Dem Aussehen nach sind sie furchterregend, aber in Wirklichkeit sind sie nicht gar so mächtig. Auf lange Sicht haben nicht die Reaktionäre, sondern das Volk eine wirklich große Macht.'

Ein ähnlicher ausführlicher Bericht über die Erfolge der birmanischen Volksstreitkräfte in den Staaten Pegu und Kayah sowie den Gebieten Magwe und Tenasserim, bei denen die "barbarischen Einkreisungs- und Ausrottungsoperationen der reaktionären Truppen, Polizei-Einheiten und Zivilgarden vernichtet und große Mengen von Material und Gewehren erbeutet wurden", folgte im Jahr 1970 (157).

Angesichts der erhöhten Kampfintensität mußte die birmanische Regierung von ihrer bisherigen Politik des Verschweigens abrücken und u.a. im August 1969 zugeben, daß es zwischen Januar und August desselben Jahres zu 8 größeren und 10 kleineren Zusammenstößen zwischen chinesisch unterstützten und birmanischen Truppen gekommen sei (158).

dd) 1971 - 1973: Neuer Anfang und behutsame Wiederannäherung

Von Juni 1967 bis Ende 1970 hatte Ne Win der Pekinger Presse nur noch als "Lakai" ausländischer Mächte, "Reaktionär" und "Faschist" gegolten, während die KP Birmas ("Weiße

Flagge") mit Lob und mit Anfeuerungsrufen zu weiteren Anti-Rangoonkämpfen überhäuft wurde. Erst seit Beginn der siebziger Jahre, als China - im Zeichen der Verschärfung des sino-sowjetischen Konflikts - seine Außenpolitik im Sinne einer antisowjetischen Frontenbildung zu modifizieren begann, kündigte sich ein Tauwetter auch im Verhältnis zwischen Peking und Rangoon an.

Diese Entwicklung erreichte ihren vorläufigen Höhepunkt im August 1971, als Ne Win der VR China einen offiziellen Besuch abstattete, in dessen Verlauf er u.a. von Mao Tse-tung und Chou En-lai empfangen wurde (159). Chou En-lai sprach bei seiner Tischrede von der "traditionellen Freundschaft zwischen beiden Völkern. Beide befreundete Länder streben nicht nur nach friedlicher nationaler Entwicklung, sondern auch nach Weltfrieden und enger internationaler Zusammenarbeit" (160).

Ne Win verfolgte mit seiner Reise mehrere Zwecke: Hauptsächlich war es ihm darum zu tun, Peking zu veranlassen, seine materielle und ideologische Unterstützung für die birmanischen Insurgenten zu reduzieren oder einzustellen. Außerdem ging es ihm um die Verbesserung der Handelsbeziehungen mit der Volksrepublik und nicht zuletzt um eine Verschiebung des Rückzahlungstermins für Kredite aus jenem Abkommen von 1961, für das die ersten Raten im Oktober 1971 fällig geworden waren.

Diese Ziele wurden nur zum Teil erreicht.

Wie vor allem die Ereignisse in den nachfolgenden Jahren (unten ee) zeigen sollten, war China entschlossen, seine Doppelstrategie der Unterstützung des birmanischen Kommunismus einerseits bei Aufrechterhaltung der offiziellen freundschaftlichen Beziehungen zur Regierung in Rangoon andererseits fortzusetzen. U.a. blieb der Betrieb des Partisanensenders "Stimme des Volkes von Birma", der von der südchinesischen Provinz Yünnan aus arbeitet, weiterhin für die Sache der Aufständischen tätig (161).

Was andererseits die technisch-wirtschaftliche Seite anbelangt, so gingen die Erwartungen Ne Wins in Erfüllung: Am 7. Oktober 1971 kam es zur Unterzeichnung eines Abkommens, demzufolge der Vertrag von 1961 über technische und wirtschaftliche Zusammenarbeit, dessen Erfüllung durch die Zwischenfälle von 1967 obsolet geworden war, neubelebt werden sollte. Birma erhielt das Recht, den verbleibenden Rest der 56,7 Mio. US-Dollar (der Gesamtbetrag hatte sich auf ursprünglich 84 Mio. US-Dollar belaufen) bis 1975 zu verbrauchen. Die Rückzahlung sollte erst im Oktober 1980 beginnen.

Im November 1971 wurde ferner ein gegenseitiges Handelsabkommen unterzeichnet, das wieder frischen Wind in die seit den Rangoon-Zwischenfällen eingetretene Flaute bringen sollte. Noch 1966/67 hatten die birmanischen Exporte nach China immerhin 41,7 Mio. Kyats ausgemacht. Dieser Betrag fiel 1967/68 auf 4,8 Mio. Kyats, und in den nächsten Jahren gab es nahezu überhaupt keinen Handelsaustausch mehr. 1970/71 begann dann wieder ein bescheidener Anstieg (3,4 Mio. Kyats Export). 1971/72 schossen die Exportzahlen auf 44,8 Mio. Kyats hoch. Eine ähnliche Entwicklung machten auch die Importe aus China durch. Von 102,7 Mio. Kyats in den Jahren 1966/67 fiel die Summe auf 16,5 Mio. im Zeitraum 1967/68 und kam in den nächsten

zwei Jahren fast ganz zum Erliegen. Die weitere Entwicklung: 1970/71 - 57 Mio. Kyats, 1. Halbjahr 1971/72 - 22,3 Mio. Kyats (162).

Auch 1972 begannen sich die Beziehungen zwischen beiden Ländern weiter zu verbessern: Im Januar dieses Jahres nahm der Stellvertretende Ministerpräsident Li Hsien-nien an einem Empfang, den Botschafter Maung zum 24. Jahrestag der birmanischen Unabhängigkeit in Peking veranstaltete, teil. Im Mai wurde eine birmanische Handelsdelegation, die an der Canton-Messe teilnahm, durch einen besonders herzlichen Empfang ausgezeichnet (u.a. war der Minister für wirtschaftliche Beziehungen mit dem Ausland, Fang I, erschienen, und der Flughafen war mit chinesischen und birmanischen Fahnen ausgeflaggt). Ende 1972 schließlich startete der damalige Außenhandelsminister Pai Hsiang-kuo den Birmanen einen fünftägigen Besuch ab (163). Der Zweck dieser Reise wurde nicht bekannt gegeben. Begleiter des Ministers war der Stellvertretende Manager der chinesischen Import-Export-Gesellschaft für Gemüse, Öl und Nahrungsmittel. Offensichtlich stand also ein Handelsaustausch im Ernährungsbereich zur Diskussion. Hauptzweck der Mission dürfte es allerdings gewesen sein, Genaueres über die Verwendung jener 1961 zugesagten Geldmittel zu erfahren, die bis zum beiderseitigen Bruch 1967 noch nicht ganz ausgeschöpft waren und deren Rest von 56,7 Mio US-Dollar nunmehr, wie oben erwähnt, den Birmanen wieder zur Verfügung stand.

Im Mai kam es zu einem Abkommen über Nachrichtenaustausch zwischen Hsinhua und der birmanischen Nachrichtenagentur (164).

Von der chinesischen Nachrichtenagentur wurden ferner folgende gegenseitige Delegationen gemeldet: Mai 1972: U Win, Minister für Planung und Finanzen, besucht die VR China; Juni 1972: Eine birmanische Mediziner-Delegation besucht die Volksrepublik; August 1971: Eine Delegation von Sportlern und Sportfunktionären besucht die VR China; November 1972: Eine Sportdelegation reist nach China; Dezember 1972: Zementfachleute, Elektrizitätsfachleute und eine Außenhandelsdelegation unter Pai Hsiang-kuo besuchen Birma; März 1973: chinesische Akrobatengruppe in Birma; im gleichen Monat: chinesische Journalisten-Delegation in Birma; Juni 1973: drei chinesische Delegationen (Sportler, Techniker und wieder Sportler) in Birma; im gleichen Monat reisen zwei birmanische Delegationen (Landwirtschaftsfachleute und Sportler) nach China; Juli 1973: birmanische Sportler-Delegation in China; Oktober 1973: Eine birmanische Handelsdelegation unter Leitung des Mitglieds des Exekutiv-ausschusses des Handelsrats, U Thein Maung, besucht Peking; November 1973: chinesische Mediziner-Delegation in Birma.

Wie diese Übersicht zeigt, wurden auch die "volksdiplomatischen" Bande wieder enger geknüpft. bezeichnenderweise standen hier Sportler, vor allem Tischtennisspieler ("Ping-Pong-Diplomatie") im Vordergrund.

ee) Die neuesten Entwicklungen (1974 ff.)

Der Besuch Ne Wins hielt die chinesische KP keineswegs davon ab, die "Weiße Flagge" auch weiterhin offen zu unterstützen. Dies zeigte sich in drei Aspekten.

a) "Glückwunsch-Diplomatie": Am 15.8.1974 sandte das ZK der KPCh eine Botschaft an das ZK der KP Birmas an-

lässlich des 35. Jahrestages der Parteigründung. Die KP Birmas habe das Große Banner des Marxismus-Leninismus hochgehalten und im Laufe der letzten 20 Jahre wichtige Siege errungen. In dem Glückwunschsreiben war zwar nicht direkt vom Kampf gegen die Zentralregierung in Rangoon die Rede, doch ließ China seine Sympathien für entsprechende Aktivitäten der "Weißen Flagge" in folgenden Sätzen durchblicken: "Die Länder fordern Unabhängigkeit, die Nationen wollen Freiheit, und die Menschen wollen Revolution. Das ist der unaufhaltbare Trend der Geschichte geworden. Wir sind davon überzeugt, daß die KP Birmas die verschiedenen Schwierigkeiten auf dem Wege des Fortschritts überwinden und im revolutionären Krieg den Sieg davontragen wird, wenn sich alle Genossen in der Partei eng zusammenschließen, wenn sie auf die breiten Volksmassen der verschiedenen Nationalitäten vertrauen, wenn sie sich mit allen jenen Kräften vereinigen, mit denen sie sich vereinigen können, wenn sie an der korrekten Linie und Politik festhalten und den Kampf fortsetzen. Im Einklang mit den Lehren des Vorsitzenden Mao betrachtet die KP China die Sympathie und die Unterstützung für den revolutionären Kampf der Menschen in allen Ländern als ihre unbedingte proletarische internationalistische Pflicht. Die KPCh und die KP Birmas haben sich stets gegenseitig unterstützt, voneinander gelernt und eine tiefe revolutionäre Freundschaft im revolutionären Kampf entwickelt" (165).

b) "Empfangs-Diplomatie"

Auch die chinesischen offiziellen Feiertage, vor allem der Nationalfeiertag, bieten immer wieder Gelegenheit, die Repräsentanten illegaler KPs aus anderen Ländern öffentlich zu hospitieren. Die birmanischen Kommunisten müssen hier allerdings permanente Rangverschiebungen hinnehmen: Bei den Aufmärschen vor dem Tien An Men war die Delegation der "Weißen Flagge" am 1. Mai 1970 unter den "ausländischen Besuchern" gleich hinter Sihanouk an zweiter Stelle genannt worden. Am Armee-Tag, dem 1. August 1970, stand sie hinter Nordkorea, Rumänien und der Indonesischen KP. Am Nationalfeiertag (1. Oktober 1970) wurde sie lediglich an 7. Stelle, und zwar noch hinter Pakistan, genannt. Solche Rangverschiebungen sind angesichts des fast byzantinistischen chinesischen Listenrituals kein Zufall, vor allem nicht im Jahre 1970, in dem Peking begann, die letzten Reste der Kulturrevolution beseitigen und die Fundamente für den außenpolitischen Neubau zu legen.

Es wäre andererseits freilich auch wenig mit dem revolutionären Selbstverständnis Pekings zu vereinbaren gewesen, wenn man die "Weiße Flagge" nun ganz hätte fallenlassen. Beim Nationalfeiertag am 1. Oktober 1974 beispielsweise trat abermals eine BCP-Delegation in Erscheinung und wurde offiziell, neben dem einzigen noch lebenden Politbüromitglied der indonesischen KP, Jusuf Adjitorop, in der Presse erwähnt (166). Als "Leiter der Delegation des ZK der KP Birmas" wurden Thakin Thien Tin, Stellvertretender Vorsitzender des ZK der KP Birma, und Thakin Pe Tint, Mitglied der Delegation des ZK der KP Birmas und Mitglied des ZK der KP Birmas, genannt (gemeint waren die Vertreter der "Weißen Flagge").

c) "Guerilla-Unterstützungsdiplomatie"?

Im April 1974 zirkulierte unter Diplomaten in Bangkok das Gerücht, daß China im Jahre 1973 einige Tausend Soldaten nach Nordost-Birma habe einmarschieren lassen, um dort die

Aufständischen zu unterstützen (167). Angesichts der sonst so zurückhaltenden Militärstrategie Chinas, die ja davon ausgeht, daß die Revolution eines jeden Landes prinzipiell auf eigenen Beinen zu stehen habe, klingen Berichte von einem offenen und so ganz "unvertuschten" Einmarsch chinesischen Militärs wenig glaubhaft. Nicht auszuschließen ist freilich, daß sich Stammesgenossen der birmanischen Minderheiten aus Yünnan in den Dienst der birmanischen Aufstandsbewegung gestellt haben - und als solche im Interesse Pekings auf birmanischem Gebiet mitkämpfen - vielleicht aber auch nur als Ausbildungsoffiziere, Techniker und Flakspezialisten beschäftigt sind.

Die sowjetische Parteizeitung TASS möchte solche Einschränkungen allerdings nicht gelten lassen: "Peking setzt seine traditionelle Politik der Einmischung in Südostasien, vor allem in Birma, fort. Bewaffnete chinesische Truppen dringen periodisch in die nördlichen Räume Birmas zur Unterstützung ihrer Anhänger ein, die Versuche unternehmen, einzelne Gebiete des Landes unter ihre Herrschaft zu bekommen" (168).

Ungeachtet seiner "internationalistischen" Unterstützungsaktionen hat Peking aber auch - ganz im Sinne seiner Doppelstrategie - solide Staatsbeziehungen zu Rangoon aufgebaut. Wie "paritätisch" sich die Volksrepublik hier verhält, zeigen zwei Beispiele aus dem Jahre 1974:

- Am 8. März beispielsweise sandten der Staatspräsident (Amtierende Vorsitzende) der VR China und Ministerpräsident Chou En-lai Telegramme an Ne Win, um ihm anlässlich seiner Wahl zum Präsidenten des Staatsrats bzw. zum Premierminister der Sozialistischen Republik der Union Birma zu gratulieren (169).
- Am 15. August bedachte das ZK der KP Chinas die "Weiße Flagge" mit herzlichen Glückwünschen anlässlich des 35. Jahrestags der Parteigründung (170).

China verfolgt mit dieser Doppelstrategie, vor allem mit der Unterstützung von Rebellenbewegungen, mehrere Ziele:

- Zum einen geht es darum, sich die Regierung in Rangoon gefügig zu halten. Welches Einwirkungspotential Peking hier hat, wurde nicht zuletzt beim Besuch Ne Wins im November 1975 in Peking deutlich, als dem birmanischen Präsidenten nichts anderes übrig blieb, als die anti-sowjetische Hegemonieklausel zu unterzeichnen und dadurch mit einem kaum gewollten Ruck von der bisherigen Äquidistanz-Politik zwischen Moskau und Peking abzuweichen. Ne Win entschloß sich zu diesem Schritt offensichtlich nur deshalb, weil er nicht gegen den Stachel möglicher neuer, von China unterstützter Aufstandsbewegungen löken wollte (Näheres unten).
- China geht es bei seiner Unterstützung im Nordosten aber auch um die Kontrolle eines Gebietes, durch das Nachschub von Yünnan nach Thailand für die dort kämpfenden Partisanen geschleust werden könnte. Gilt es doch, Bangkok genauso in Schach zu halten, wie Rangoon.
- Ein dritter Beweggrund schließlich mag der "Proletarische Internationalismus" sein, der China zur Unterstützung "unterdrückter Volksmassen" verpflichtet.



Karte Nr.15: Guerillaerfolge aus chinesischer Sicht

Quelle: PRu 1969, Nr.35, S.11

Die letztere Vermutung schien sich besonders nachdrücklich zu bestätigen, als das ZK in Peking in der ersten Hälfte des Jahres 1975 drei ungewöhnliche militante Äußerungen zugunsten aufständischer Bewegungen in Südostasien abgab.

Am 29. April 1975 sandte das ZK eine Gratulationsadresse an die Malayan Communist Party zum 45. Jahrestag ihres Bestehens, in dem die Hoffnung ausgedrückt wird, "daß die KP Malay's und das malayische Volk ununterbrochen siegen. Wir sind fest davon überzeugt, daß der revolutionäre und bewaffnete Kampf des malayischen Volkes siegreich beendet wird" (171).

Mit einem weiteren Schreiben vom 22. Mai gratulierte das ZK der KPCh der Indonesischen Kommunistischen Partei (mit Hauptquartier in Peking) zum 55. Jahrestag ihres Bestehens (172).

Am 20. Mai 1975 schließlich erhielt das ZK der birmanischen

kommunistischen Partei "Weiße Flagge" ein Kondolenzschreiben des chinesischen ZK zum Tode des Parteivorsitzenden und seines Stellvertreters mit einem Aufruf zum weiteren Kampf gegen die Regierung Ne Win (173). Alle drei Erklärungen waren bezeichnenderweise in der JMJP abgedruckt, womit deutlich zum Ausdruck kam, daß man die erwähnten Schreiben keineswegs vor der Weltöffentlichkeit verbergen wollte. Anlaß des Schreibens an die "Weiße Flagge" war, wie erwähnt, der Tod zweier führender Funktionäre der KP Birmas. Am 15. März 1975 hatten Regierungstruppen an einem Flußufer im Pegu-Gebirge eine Gruppe kommunistischer Rebellen gestellt, unter denen sich auch der ZK-Vorsitzende Thakin Zin und der Sekretär Thakin Chih befanden. Nach kurzem Feuergefecht waren beide Funktionäre getötet worden. Das ZK der "Weißen Flagge" veröffentlichte anläßlich dieses Ereignisses eine "Erklärung", die von den chinesischen Presseorganen wörtlich übernommen, damit also praktisch mit Beifall bedacht wurde (174).

Die "Erklärung" klagt die Militärjunta Ne Win / San Yu (dies ist der Generalsekretär der Sozialistischen Programmpartei von Birma) als Pseudosozialisten an. Das Volk habe sich gegen ihr Militärregime in bitterem Haß erhoben. Den besten Beweis dafür hätten die Studentenkampagnen und Streiks der Arbeiter im Mai 1974 sowie die Anti-Regime-Kampagne im Dezember 1974 erbracht. "Gleichzeitig vertieften der von unserer Partei geführte bewaffnete Kampf und die Existenz und Gründung von Stützpunkten der Roten Macht die Gesamtkrise des Militärregimes". Die KP Birmas, die sich auf die Lehre des "Marxismus-Leninismus und Maoismus" stütze, habe eine Volksarmee aufgebaut und setze sich unablässig für die weitere Konsolidierung der "Nationalen und Demokratischen Einheitsfront" ein, die 1959 gegründet wurde. Sie werde eine breite Einheitsfront aller bewaffneten Kräfte der verschiedenen Nationalitäten aufbauen, um sich dem Militärregime Ne Win / San Yu zu widersetzen. Die gesamte Partei müsse fest hinter dem neuen Vorsitzenden Thakin Ba Thein Tin stehen.

Daß Peking sich so offen hinter die "Erklärung" der KP Birmas stellte, wird vielerorts als Anzeichen dafür gewertet, daß es für Birma einen Sieg nach dem Modell von Phnom Penh und Saigon erhofft (175).

Die neuerlichen Äußerungen Pekings, die von Rangoon mit Erstaunen aufgenommen wurden, zeigen, wie konsequent die Volksrepublik China fortfährt, eine Doppelstrategie gegenüber ihren Nachbarn zu betreiben, indem sie einerseits normale Beziehungen auf Staat-Staat-Ebene aufrechterhält, gleichzeitig aber die "Unterstützung" für Aufständische weiterbetreibt, also m.a. W. eine besondere Form der "Volksdiplomatie" übt. Wie weit die chinesische Mitverantwortung für die Aufstandsbewegung der birmanischen Kommunisten geht, ist nicht ganz klar. Als verbürgt darf jedenfalls gelten, daß die "Stimme des Volkes von Birma", also ein Propagandasender, der die ideologische Infrastruktur zwischen den Aufständischen enger knüpfen soll, von Yünnan in Südchina aus arbeitet (176).

Die PRAWDA (13.4.1975) nahm das chinesische Verhalten gegenüber Birma zum Anlaß, um darauf hinzuweisen, daß "Peking, das sich in Worten als Freund von Birma ausgibt, dem es aber nicht gelungen ist, Birma zu einem Bollwerk seines Einflusses in Südasien zu machen, dieses Land nunmehr schon seit mehr als zehn Jahren in permanenter Spannung hält. Nach Birma werden regelmäßig bewaffnete Einheiten, die aus der Grenzbevölkerung rekrutiert sind, eingeschleust, Dies löst zu Recht Empö-

rung in der birmanischen Bevölkerung aus... Doch nun haben die birmanischen Regierungstruppen die Hauptkräfte der pro-chinesischen Rebellen zerschlagen. Ihre erfolgreichen Aktionen kamen bei aktiver Unterstützung der einheimischen Bevölkerung zustande".

Trotz dieses politischen "Unwettereinbruchs", der im Wege der "Volksdiplomatie" von der chinesischen KP verursacht wurde, blieben die Beziehungen auf Staat-Staat-Ebene fast ungetrübt. Das gute, nach chinesischer Sprachregelung auf den "Fünf Prinzipien der Friedlichen Koexistenz" beruhende offizielle Verhältnis wurde im Jahre 1975 vor allem durch zwei Besuche unterstrichen, nämlich zuerst durch die Visite des birmanischen Außenministers und schließlich durch die des Präsidenten Ne Win in Peking.

Am 8. August 1975 traf U Hla Phone, der birmanische Außenminister, mit seiner Begleitung zu einem Freundschaftsbesuch in Peking ein. Bei einem Bankett Chiao Kuan-huas zugunsten des Gastes wurde beiderseits von den "völkischen, kulturellen und geschichtlichen Banden" gesprochen, die Birma und China seit langem miteinander verbänden (177).

Auch Teng Hsiao-p'ing traf mit dem birmanischen Gast zusammen (NCNA, 11.8.1975). Stets war bei diesen Anlässen nur von Freundschaft, nie von Spannungen die Rede. Um so stärker wurden Gesichtspunkte des Konflikts von ausländischen Presseorganen betont. TASS (178) beschuldigte erneut die "Mao Tse-tung-Gruppe", daß sie sich in "gröblicher Weise in die inneren Angelegenheiten der südostasiatischen Länder einmischte und unter ihren Anhängern in gewissen örtlichen Parteien und Organisationen den Gedanken der Entfaltung eines "Volkskriegs" verbreitete. In Birma unterstützt die Mao-Gruppe die Organisation "Weiße Flagge", die einen bewaffneten Kampf zum Zwecke des Sturzes des fortschrittlichen Regimes führt, sowie alle Arten von Sezessionisten, die einzelne Distrikte aus der sozialistischen Republik der Birmanischen Union herauslösen und China zugliedern möchten. Subversive Literatur und Waffen sowie Muniton werden von China nach Thailand, Malaysia und Indonesien versandt. Der chinesische Rundfunk strahlt Hetzsendungen von chinesischem Boden nach südostasiatischen Ländern aus". Ferner betreibt China "kartographische Aggression", indem es "Territorien, die zur DRV, zur Republik Südvietnam, zu Laos und Kambodscha, Birma, Thailand, Malaysia und Singapur gehören, sowie zahlreiche Inseln im Südchinesischen und Annamitischen Meer, die stets von Vietnamesen, Malayen, Indonesern und Filipinos benutzt wurden, als chinesisches Territorium darstellt.... Selbst das Südchinesische Meer.... wird zu einem chinesischen Binnensee erklärt."

In ähnliche Richtung geht ein Kommentar von Henry Kamm (New York Times - Bericht aus Rangoon, IHT, 9.8.1975). Birma, das mit China immerhin eine fast 2000 km lange Grenze gemeinsam habe, sei mit Beginn des Jahres 1975 erneut durch Guerilla-Aktivitäten an der nordostchinesischen Grenze aufgeschreckt worden, die von birmanischen Kommunisten getragen seien, welche sich notfalls auf chinesisches Gebiet zurückziehen. Im Juni hätten die Guerillakräfte sogar den Salween-Fluß überschritten und den Regierungstruppen Kämpfe geliefert. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Salween so etwas wie eine geographische Grenze für bedeutsamere Auseinandersetzungen mit Rebellen. Die Verstärkung der Kampfaktivität im Nordosten überschattete einen Erfolg, den die Regierungstruppen im März 1975 mit der Ausschaltung zweier führender Mitglieder der KP Bir-

mas im Gebiet der Pegu Yoma-Bergkette erzielt hätten.

Die Ausfälle der Regierungstruppen würden immer höher, so daß die Regierung vor kurzem verboten habe, weitere Totenlisten zu veröffentlichen. Die schwersten Auseinandersetzungen konzentrierten sich auf die Gebirgswelt des Shan-Staates. Die Kampftätigkeit habe sich diesmal sogar in die Monsunzeit hineingezogen, deren Beginn doch sonst immer so etwas wie eine Atempause gebracht hatte. Die Stärke der Rebellen soll bei etwa 10.000 Mann liegen, wird aber durch das schwere Gelände in ihrer Effektivität so erhöht, daß nicht weniger als 130.000 Regierungssoldaten zu ihrer Bekämpfung eingesetzt sind. Die Truppen haben es nicht nur mit kommunistischen Aufständischen zu tun, sondern darüber hinaus noch mit 20 verschiedenen Gruppen ethnischer, politischer und "schmugglerischer" Natur.

In ihren offiziellen Verlautbarungen weise die Regierung Ne Win niemals auf eine Unterstützungstätigkeit durch China hin, obwohl jedermann daran denkt. In den Landkarten allerdings deuten die Pfeile, welche den Ausgangspunkt und die Marschroute sowie die Rückzugsgebiete der Rebellen bezeichnen, unzweifelhaft auf China, das stets nur als "ein Nachbarland" bezeichnet wird. In Rangoon wisse man auch, daß der Partisanensender "Stimme des Volkes von Birma" von China aus sendet, und daß der neue Parteivorsitzende Thakin Ba Thein Tin viele Jahre seit 1953 in Peking gelebt hat. Auch sei man davon überzeugt, daß die wichtigsten kommunistischen Rebellenstreitkräfte von China ausgebildet, ausgerüstet und versorgt werden. Selbst für Lazarette sei jenseits der Grenze gesorgt.

Allerdings habe man bisher keine ethnischen Chinesen als Soldaten oder Berater auf birmanischem Gebiet antreffen können.

Vom 11. - 15. November schließlich stattete der birmanische Präsident U Ne Win in eigener Person der VR China einen offiziellen Freundschaftsbesuch ab.

Teng Hsiao-p'ing, der "im Namen von Ministerpräsident Chou En-lai" ein großes Bankett gab, hob in seiner Rede vor allem zwei Punkte hervor:

- Zum einen kritisierte er das "kollektive Sicherheitssystem", mit dem die Sowjetunion "hausieren gehe", und das "von den meisten asiatischen Ländern bekämpft und boykottiert" werde. "Obwohl die Supermächte weiterhin alle Tricks anwenden, Infiltration und Expansion betreiben und Zwietracht zwischen asiatischen Ländern säen, sind wir sicher, daß niemand den historischen Trend der Unabhängigkeit asiatischer Länder und ihrer Einheit gegen den Hegemonismus wird aufhalten können, einen Trend, der letzten Endes triumphieren wird" (179).

Mit diesem Hinweis hatte Teng seinem Gast das chinesische Hauptanliegen, nämlich Birma zu veranlassen, unter keinen Umständen dem "Sicherheitssystem" beizutreten, deutlich vor Augen gestellt.

- Ferner betonte er mehrere Male die "Fünf Prinzipien der Friedlichen Koexistenz", die zwischen beiden Ländern zu obwalten hätten - und zu denen auch die "Nichteinmischung in innere Angelegenheiten anderer" gehört. Teng gab aber gleichzeitig in einem Atemzug zwei verschiedene Verhaltensvariationen Chinas gegenüber Birma zu verstehen. Der Passus sei wegen seiner Doppeldeutigkeit wörtlich zitiert: "Es ist äußerst natürlich, daß das chinesische Volk, das vor der Befreiung lange und bittere Leiden durchmachen mußte, für die gerechten Kämpfe aller unterdrück-

ten Nationen und Menschen stets tiefe Sympathie hatte und diese unterstützte. Gleichzeitig vertreten wir die Auffassung, daß das Gesellschaftssystem eines Landes lediglich von der eigenen Bevölkerung gewählt und bestimmt werden müsse und nicht von irgendeinem Land auferlegt werden dürfe. In staatlichen (hervorgehoben vom Verfasser) Beziehungen haben wir uns stets strikt an die fünf Prinzipien der gegenseitigen Achtung für Souveränität und territoriale Integrität, gegenseitigen Gewaltverzicht, Nichteinmischung in innere Angelegenheiten anderer, Gleichheit und gegenseitigen Vorteil und friedliche Koexistenz gehalten. Wir werden niemals eine Supermacht sein, die andere Länder der Aggression und Tyrannei unterwirft". Als Beispiel für die Beachtung der Koexistenz hob Teng die "freundschaftliche Regelung" der zwischen beiden Nationen bestehenden Grenzfragen hervor. Auch gebe es zahlreiche Besuchs-austausche zwischen Politikern und Persönlichkeiten aus allen Kreisen zwischen beiden Ländern.

Mit dem Hinweis auf das Engagement Chinas für die "gerechten Kämpfe aller unterdrückten Nationen und Menschen" hat sich Teng Hsiao-p'ing eine Hintertür offengelassen. Für die Unterscheidung zwischen Staatsbeziehungen, die durchaus auf dem Prinzip der Nichteinmischung basieren, und Parteibeziehungen, die die VR China zur "Unterstützung" von Revolutionen verpflichten, und zwar aus Gründen des "Proletarischen Internationalismus". Damit wurde Teng der seit vielen Jahren praktizierten chinesischen Politik gerecht, die davon ausgeht, daß die Unterstützung für Aufständische eine Angelegenheit der Beziehungen zwischen "brüderlichen Parteien", nicht aber der Regierung sei. Auf den ersten Blick erscheint dies als schiere Sophisterei. Es könnte aber sein, daß China seine Parteibeziehungen dazu benutzt, die Kommunisten in Birma so weit zu kontrollieren, daß sie sich nicht für den sowjetischen Plan eines kollektiven Sicherheitssystems erwärmen.

Teng unterließ jede Bemerkung, die Birma in Beziehung zur ASEAN gebracht hätte, obwohl nicht auszuschließen ist, daß China einer Mitgliedschaft des Landes in der südostasiatischen Gemeinschaft nicht ohne Sympathie zusehe. Ein solcher Kurs freilich entspricht nicht dem von Rangoon verfochtenen Standpunkt der Neutralität.

Ne Win ging mit keinem Wort auf die Besorgnisse seiner Regierung angesichts der "Unterstützungspolitik" Chinas gegenüber der "Weißen Flagge" ein, sondern beschränkte sich auf die Betonung der "traditionellen Freundschaft" zwischen beiden Ländern, die sich in der freundschaftlichen Regelung der Grenzfrage, in dem "offenen und freundschaftlichen Meinungs-austausch" zwischen Politikern beider Länder und in den häufigen gegenseitigen Besuchen von Persönlichkeiten beider Länder manifestiere (180). Ihm ging es bei seiner Visite - dies wurde bei der Einstandsrede deutlich - vor allem darum, gemeinsam mit den chinesischen Führern eine Tour d'horizon zu veranstalten, um ihre Sympathien zu werben und ihr Engagement in der Aufständischenunterstützung zu dämpfen.

Am 15. November 1975 wurde ein gemeinsames Kommuniqué herausgegeben, das folgenden Wortlaut hat (181):

1. Auf Einladung des Vorsitzenden des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses der Volksrepublik China, Chu Teh, und des Ministerpräsidenten des Staatsrates der Volksrepublik China, Chou En-lai, stattete der Präsident der Sozialistischen Republik der Union von Birma, U Ne Win, zwischen dem

11. und 15. November 1975 der Volksrepublik China einen offiziellen Freundschaftsbesuch ab.

2. Präsident U Ne Win wurde bei seinem Besuch begleitet von: Dr. Maung Maung, Mitglied des Staatsrates, U Tun Lin, Mitglied des Staatsrates, U Hla Phone, Minister für Auswärtige Angelegenheiten, Brigadegeneral Kyaw Htin, stellvertretender Verteidigungsminister, und anderen Beamten der birmanischen Regierung.

3. Präsident U Ne Win und seine Begleitung wurden vom chinesischen Volk und von der chinesischen Regierung mit Wärme willkommen geheißen und herzlich empfangen. Das zeigt die herzliche "Paukphaw"-Freundschaft zwischen den beiden Völkern. Der Präsident sprach dem chinesischen Volk und der chinesischen Regierung seinen tiefen Dank für die herzliche Begrüßung und Gastfreundschaft aus, die ihm und seiner Begleitung während ihres unvergeßlichen Besuches zuteil wurden.

4. Der Vorsitzende Mao Tse-tung traf mit Präsident U Ne Win zusammen und hatte mit ihm ein herzliches und freundschaftliches Gespräch.

5. Der stellvertretende Ministerpräsident Teng Hsiao-p'ing und Präsident U Ne Win führten Gespräche über die weitere Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen China und Birma und über internationale Probleme von gemeinsamem Interesse. Die Gespräche verliefen in einer Atmosphäre der Aufrichtigkeit, der Freundschaft und des gegenseitigen Verständnisses.

Von chinesischer Seite nahmen an den Gesprächen teil: Außenminister Ch'iao Kuan-hua, der stellvertretende Außenminister Han Nien-lung, die Hauptabteilungsleiter des Außenministeriums Shen P'ing und Chu Ch'üan-hsien, die stellvertretenden Hauptabteilungsleiter Cheng Jui-sheng und Liu Hua und der chinesische Botschafter in Birma, Yeh Ch'eng-chang.

Von birmanischer Seite nahmen an den Gesprächen teil: Dr. Maung Maung, Mitglied des Staatsrates, U Tun Lin, Mitglied des Staatsrates, U Hla Phone, Minister für Auswärtige Angelegenheiten, Brigadegeneral Kyaw Htin, stellvertretender Verteidigungsminister, U Tha Tun, Generaldirektor des Präsidentenamtes, U Maung Maung Gyee, Hauptabteilungsleiter des Außenministeriums, und Thakin Chan Tun, der birmanische Botschafter in China.

6. Die beiden Seiten blickten auf die Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und der Sozialistischen Republik der Union von Birma zurück. Die zwei Länder sind seit je befreundete Nachbarn, und zwischen den beiden Völkern besteht eine tiefe traditionelle Freundschaft. Nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und Birma haben die Beziehungen zwischen den beiden Ländern eine tiefgehende und ständige Entwicklung erfahren.

1954 führten die beiden Länder gemeinsam die Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz als Leitprinzipien ihrer Beziehungen ein und stimmten überein, daß China und Birma enge Kontakte aufrechterhalten und ihre freundschaftliche Zusammenarbeit weiter stärken sollten. Auf der Bandung-Konferenz von 1955 arbeiteten die beiden Länder eng zusammen, um die Fünf Prinzipien auf eine noch breitere Basis zu stellen. 1960 lösten die beiden Länder nach freundschaftlichen Konsultationen ihre Grenzfrage und schlossen einen Grenzvertrag ab. Das förderte nicht nur weiter die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den bei-

den Ländern, sondern gab auch ein gutes Beispiel für die Lösung von Grenzfragen zwischen Staaten. Danach gab es einen immer häufigeren Austausch gegenseitiger Besuche von führenden Persönlichkeiten und Delegationen, und die Verbindungen zwischen den beiden Ländern wurden enger. Die beiden Seiten drückten ihre Zufriedenheit über die Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern aus.

7. Die beiden Seiten bekräftigten erneut ihr festes Vertrauen in die Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz und kamen überein, daß die weitere Konsolidierung und Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern auf der Basis der Fünf Prinzipien dem Wunsch der beiden Völker entspricht.

8. Die beiden Seiten verpflichteten sich, keine Akte der Aggression gegeneinander zu unternehmen und an keiner gegen die jeweils andere Seite gerichteten militärischen Allianz teilzunehmen. Ferner stimmten sie darin überein, jede zwischen ihnen möglicherweise auftauchende Differenz durch friedliche Verhandlungen zu lösen.

9. Die beiden Seiten drückten ihren aufrichtigen Wunsch nach Stärkung der freundschaftlichen Kontakte und nach Erweiterung der Zusammenarbeit zum gegenseitigen Nutzen auf politischem, wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet aus. Sie blickten auf die Handelsbeziehungen und die wirtschaftlich-technische Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten zurück. Mit Genugtuung vermerkten sie die Durchführung des Abkommens über wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit zwischen China und Birma und kamen überein, diese Zusammenarbeit kontinuierlich zu verstärken und zu erweitern.

10. Die beiden Seiten betrachteten die allgemeine internationale Situation, insbesondere die Entwicklung der Situation in Südostasien.

Die beiden Seiten stellten fest, daß sich die gegenwärtige internationale Lage zugunsten der Völker der Welt entwickelt und daß die alte internationale Ordnung, die wesentlich auf Kolonialismus, Imperialismus und Hegemonismus beruht, weiter zerfällt. Die zahlreichen Entwicklungsländer sind allmählich erwacht und werden von Tag zu Tag stärker; sie kämpfen unermüdlich um den Schutz der nationalen Unabhängigkeit, die Erhaltung ihrer staatlichen Souveränität, die Entwicklung ihrer nationalen Wirtschaft und die Verteidigung ihrer nationalen Ressourcen. Die beiden Seiten drückten ihre Sympathie und Unterstützung für diesen gerechten Kampf aus.

Die beiden Seiten wiesen darauf hin, daß die Situation in Südostasien in außerordentlich ermutigender Weise große Veränderungen erfahren hat. Sie sprachen den Völkern Indochinas herzliche Glückwünsche zu ihren großen historischen Siegen aus. Mit Freude sehen sie, daß auch die Völker anderer südostasiatischer Länder in ihrem Kampf zur Verteidigung ihrer Unabhängigkeit und Souveränität neue Fortschritte gemacht haben und daß der positive Vorschlag zur Errichtung einer Zone des Friedens, der Neutralität und der Freiheit in Südostasien breite internationale Unterstützung gerundet hat.

11. Die beiden Seiten bekräftigten erneut, daß das Volk jedes Landes das Recht hat, in Übereinstimmung mit seinen nationalen Bedürfnissen und seinen Wünschen sein politisches, wirtschaftliches und soziales System frei, ohne fremde Einmischung zu wählen. Die beiden Seiten sind übereingekommen, weiter bei der Aufrechterhaltung dieser Prinzipien zusammenzuarbeiten.

Sie sind gegen den Versuch jeglichen Landes oder jeglicher Gruppe von Ländern, Hegemonie und Einflußsphären in irgendeinem Teil der Welt zu errichten.

12. Die beiden Seiten stellten mit Genugtuung fest, daß der gegenwärtige Freundschaftsbesuch von Präsident U Ne Win in China einen wichtigen Beitrag zur weiteren Stärkung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen China und Birma geleistet hat. Sie sind überzeugt, daß die Völker von China und Birma Generation auf Generation in Freundschaft leben werden.

13. Präsident U Ne Win lud chinesische führende Persönlichkeiten ein, zu einer beiden Seiten genehmen Zeit Birma zu besuchen, und die chinesische Seite nahm die Einladung mit Freude an.

Peking, den 15. November 1975

Besonders wichtig für die birmanische Seite waren Abschnitt 8 ("keine Akte der Aggression gegeneinander zu unternehmen"), und Abschnitt 9 (weiterer Ausbau der Handelsbeziehungen und der wirtschaftlich-technischen Zusammenarbeit). Peking andererseits erzielte seinen größten Erfolg in dem Abschnitt, der die - antisowjetische - Antihegemonieklausel Pekings enthält. Mit der Aufnahme dieser Formulierung in ein hoch offizielles Dokument hat Ne Win bewiesen, wie wenig sich selbst ein bis zur letzten Konsequenz neutralistischer Staat aus dem sino-sowjetischen Konflikt heraushalten kann. Seit September 1972 (Gemeinsame Erklärung zur Normalisierung der chinesisch-japanischen Beziehungen) wurde die Antihegemonieklausel von Peking zum Prüfstein für die außenpolitische Grundhaltung seiner asiatischen Partnerstaaten gemacht. Erstmals war die Klausel im Nixon-Chou-Kommunique vom Februar 1972 aufgenommen worden: China und die USA hatten sich in diesem sogenannten "Shanghai-Kommunique" bereiterklärt, auf Hegemonie im asiatisch-pazifischen Raum zu verzichten und ferner auch darauf hinzuwirken, daß kein dritter Staat (gemeint war die Sowjetunion) in diesem Bereich Hegemonie ausübe.

Wenn es nach den Vorstellungen Pekings ginge, würde die Antihegemonieklausel in jedem bilateralen Kommunique mit Staaten aus der Zweiten und Dritten Welt auftauchen. Man kann sogar behaupten, daß sich Chinas Antisowjetismus geradezu in der Antihegemonieklausel kristallisiert, die ja auf eine umfassende Anti-Moskau-Solidarisierung hinauslaufen und - im asiatischen Kontext - eine Abwehrfront gegen den sowjetischen Plan eines kollektiven Sicherheitssystems in Asien schaffen soll.

Während es der Sowjetunion bisher nur im Falle Indiens gelungen ist, Engagement für ihre KSA hervorzurufen, haben die Chinesen in nicht weniger als 18 Regierungs- und Pressekommuniqués (182) ihre Antihegemonieklausel in verschiedenster Intensität "unterbringen" können.

Ende 1975 "stand es also 18:1" für China. Unter den westeuropäischen Staaten hat sich lediglich Frankreich (beim Pompidou-Besuch im Jahre 1973) zu einer solchen Erklärung bereitgefunden. Der deutsche Bundeskanzler konnte die Gretchen-Frage bei seinem Peking-Besuch umgehen. Weniger Manövrierraum haben hier die asiatischen Staaten, von denen bereits nicht weniger als 11 dem chinesischen "Antihegemonie"-Werben nachgeben mußten.

Zu ihnen gehört nun auch Birma, das sich seit seiner Unabhängigkeit von Großbritannien im Jahre 1948 mit Erfolg fast noch jeder klaren Aussage zugunsten der einen oder anderen Groß-

macht hatte entziehen können. Birma war schon - um dies noch einmal zu wiederholen - 1948 brüsk aus dem Commonwealth ausgeschieden und hatte bis 1962 versucht, mit Hilfe seines "birmanischen Sozialismus" ganz auf eigenen Beinen zu stehen und nach Möglichkeit auf jede Entwicklungshilfe zu verzichten. Mit wenigen Ausnahmen (UNO, ECAFE und Colombo-Pakt) war das Land auch internationalen Organisationen ferngeblieben. Selbst für den internationalen Tourismus waren die Grenzen bis 1971 fast hermetisch verschlossen. Diese Politik der nationalen Klausur und der absoluten Neutralität hätte nur dadurch aufrechterhalten werden können, daß Birma sowohl den sowjetischen KSA-Plan als auch die chinesische Antihegemonieklausel unterzeichnet - oder aber seine Stellungnahme zu beiden verweigert hätte. Ne Win konnte in Peking freilich die Rechnung nicht ohne den Wirt machen: Mußte er doch stets an das chinesische Einwirkungspotential auf die birmanischen Rebellen in Nord- und Nordost-Birma denken.

Nach Malaysia, den Philippinen und Thailand hat Peking mit Birma einen weiteren südostasiatischen Staat gewinnen können, der sich "jedem Versuch eines Landes widersetzt, in irgendeinem Teil der Welt Hegemonie auszuüben und Einflußsphären zu schaffen". Ne Win, der diese Klausel unterzeichnete, war sich wohl bewußt, hier ein antisowjetisches Bekenntnis abzulegen.

Die Führung in Peking mußte angesichts dieses Ergebnisses hoch zufrieden sein. Schon einen Monat später entsandte sie eine Handelsdelegation unter Führung des Außenhandelsministers Li Chiang nach Rangoon, wo Ne Win höchst persönlich den Gast willkommen hieß (183).

Am 24. Dezember fuhr Li Chiang nach Taunggyi, wo auch der Autor dieses Artikels "Zaungast" seines Besuches wurde. Möglicherweise sollte die Visite Li Chiangs in einem ethnisch so brisanten Gebiet wie dem Shan-Staat eine Geste in der Richtung sein, daß China hier in Zukunft zurückhaltender operieren werde.

- 95) Bericht von Jean Claude Pomonti in Le Monde, 4.8.1971
- 96) NZZ, 8.8.1971
- 97) C.S.M., 28.9.1971
- 98) Näheres Asia Research Bulletin, 30.4.1974, S. 2608 f. und FEER, 1.4.1974, S. 22 f.
- 99) FEER, ebd.,
- 100) Augenzeugenbericht von Jack Foisie in: IHT, 26.3.74
- 101) NCNA, 20.5.1975
- 102) JMJP, 21.5.1975, S. 1 und 5
- 103) "The Times", FAZ, "Die Welt", 22.5.1975
- 104) FEER, 16.1.1969, S. 107
- 105) FEER, 11.7.1975, S. 28
- 106) Documents, a.a.O., S. 104 und 106
- 107) Rede U Nus vom 5.9.1950 in Documents, S. 104 f.
- 108) "The Observer", 21.3.1965
- 109) Peter Gauers, a.a.O., S. 750 - 755 (752)
- 110) R. H. Fifield, "The Diplomacy of South East Asia: 1945 - 1958", New Aork 1958, S. 175 - 188
- 111) PRu 1975, Nr. 47, S. 7 f.
- 112) Robert Alexander in "Die Welt", 29.9.1973
- 113) zitiert in "Die Welt", 1.8.1973
- 114) Das Aufnahmekommunique findet sich in "Verträge der Volksrepublik China mit anderen Staaten , Teil 1: Süd- und Ostasien", bearbeitet im Institut für Asienkunde, Hamburg, Bd. XII/1 der Schriften des Instituts für Asienkunde in Hamburg, Frankfurt a.M., Berlin, 1962, S. 14 f.; fortan zitiert als "V.S. XII/1, S." In Bd. 1 finden sich nur die Verträge, Kommuniqués und Abkommen bis 1961. Sie werden fortgesetzt in Bd. XII/4 derselben Reihe, Wiesbaden 1968, S. 18 ff. fortan zitiert als "V.S. XII/4, S."
- 115) V.S. XII/1, S. 16 f.
- 116) ebd., S. 19 f.
- 117) V.S. XII/4, S. 26
- 118) V.S. XII/1, S. 35 ff.
- 119) Näheres mit Nachweisen bei Wolfgang Bartke, "Die Wirtschaftshilfe der Volksrepublik China", Nr. 44 der Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg, 1972, S. 92 - 99; vgl. außerdem V.S. XII/1, S. 35, insbesondere die dortigen Artikel I und II.
- 120) V.S. XII/1, S. 35 ff.
- 121) ebd., S. 16
- 122) ebd., S. 17
- 123) ebd., S. 23 ff.
- 124) V.S. XII/4, S. 30 ff.
- 125) Documents, a.a.O., S. 104 - 107
- 126) Mao Tse-tung über die Möglichkeit des Neutralismus: "Die in den vergangenen 28 Jahren gesammelten Erfahrungen zeigen, daß sich alle Chinesen ohne Ausnahme entweder nach der Seite des Imperialismus oder nach der Seite des Sozialismus neigen müssen. Dazwischen auf dem Zaun sitzen ist unmöglich, einen dritten Weg gibt es nicht.....", zitiert in: "Über die Demokratische Diktatur des Volkes, zum 28. Jahrestag der Kommunistischen Partei Chinas" vom 30.6.1949, in "Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke", Bd. IV, Peking 1969, S. 442. Die Chinesen haben allerdings im Laufe ihrer nunmehr 26jährigen Außenpolitik diese Ablehnung des Neutralismus grundlegend modifiziert.
- 127) In der Rangooner Zeitung "The Nation" vom 11.7.1956 zitiert bei Ralph Pettman, "China in Burma's Foreign Policy", Australian National University Press Canberra, 1973 ("Contemporary China Papers", No. 7), S. 20
- 128) zitiert ebd., S. 20
- 129) zum Gemeinsamen Pressecommuniqué über den Besuch U Nus im Oktober/November 1956 vgl. SCMP Nr. 1411, S. 52
- 130) PRe 1968, Nr. 2, S. 19 f.
- 131) V.S. XII/1, S. 19 f.
- 132) Bestimmungen im einzelnen ebd., S. 20 - 23
- 133) Text des Grenzvertrags ebd., S. 23 - 28
- 134) ebd., S. 36
- 135) C.S. Vol. V, Nr. 17, S. 10 vom 17.10.1967
- 136) Näheres bei Robert A. Holmes, "Burmese Domestic Policy: The Policies of Burmanization", A.S. 1967, S. 188 - 197
- 137) V.S. XII/4, S. 27
- 138) Melvin Gurtov: "The Foreign Ministry and Foreign Affairs during the Cultural Revolution" in C.Q. No. 40 (1969), S. 65 - 102 (76 ff)
- 139) Näheres dazu Robert A. Holmes, "Burma's Foreign Policy Towards China since 1962", Pacific Affairs, Volume 42, No. 2, Summer 1972, S. 240 - 254 (243 f.)
- 140) JMJP vom 13.8.1967
- 141) vgl. hierzu C.S. 1967, No. 17, S. 9; ferner "Communist China 1968", ed. by Union Research Institute Hong Kong, Hong Kong 1969, S. 162
- 142) vgl. Communist China 1967, ed. by Union Research Institute Hong Kong, Hong Kong 1969, S. 301
- 143) JMJP, 11.12.1967
- 144) V.S. XII/4, S. 45
- 145) JMJP, 1.11.1967, S. 1
- 146) Communist China 1968, a.a.O., S. 162
- 147) PRu 1967, No. 51, S. 5 f.
- 148) The Guardian, 27.4.1967; ein viertes Spitzenmitglied wurde von Regierungstruppen getötet
- 149) Kommentar zu seinem Tode in PRu 1969, No. 13, S. 7 ff.
- 150) abgedruckt in PRu 1969, No. 39, S. 14 f.
- 151) PRu 1969, No. 2, S. 10 - 13
- 152) ebd., S. 10
- 153) ebd., S. 12
- 154) PRu 1969, No. 35, S. 10 f.
- 155) ebd.

- 1) "Länderkurzbericht Birma 1975", hrsgb. vom Statistischen Bundesamt Wiesbaden, Stuttgart und Mainz, S. 14
- 2) Das entsprechende Gründungsdokument findet sich in "South East Asia, Documents of Political Development and Change", ed. by Roger M. Smith, Cornell University Press, Ithaca and London, 1974, Abschnitt Burma by Josef Silverstein, S. 139, fortan zitiert als "Documents"
- 3) Documents, a.a.O., S. 140 ff.
- 4) Art. 19 der Verfassung von 1973
- 5) Art. 20
- 6) BfA/NfA, 1.11.1971
- 7) NZZ, 12.6.1970
- 8) FEER, 22.1.1972, S. 44
- 9) Jahresbericht 1971/72 des OAV, Hamburg 1972, S. 59
- 10) FEER, 17.10.1975, S. 43
- 11) BfA/NfA, 1.11.1971
- 12) BfA/NfA, 10.5.1974
- 13) FEER, 19.9.1975, S. 42
- 13a) Wie ein deutscher Korrespondent berichtet (Robert Alexander, "Die Welt", 29.9.1973), liegt die Schmuggelware auf den Märkten offen zur Schau. Einmal im Monat macht die Polizei Razzia, aber am nächsten Tag ist alles wieder da. Der erste überfüllte Zug von der thailändischen Grenze halte jeden Tag zu einem "unfahrplanmäßigen Stop" kurz vor der Hauptstadt an: Dann stiegen fast alle Passagiere aus und wanderten mit der Schmuggelware bepackt querfeldein. Die Polizei kontrolliere später nurmehr einen fast leeren Zug. Es ist nicht ganz von der Hand zu weisen, daß die birmanischen Behörden den Schwarzen Markt nolens volens eine Zeitlang sogar duldeten; denn ohne seine Funktionen hätte die Versorgungslage vor allem 1973 wohl besorgniserregende Ausmaße angenommen.
- 14) Klaus Fleischmann, "Die Wirtschaft Birmas", Internationales Asienforum 1972, S. 253 - 279 (257); ebenso NZZ, 12.6.1970
- 15) FEER, 13.5.1974, S. 39 - 43
- 16) Näheres dazu im ungezeichneten "Korrespondentenbericht aus Birma" in IAF 1970, S. 320 ff.
- 17) (aus Versehen in den Text eingefügt!)
- 18) Bekanntmachung Nr. 277, abgedruckt in M.D. Asien, 14.12.1973, S. 10
- 19) Documents, a.a.O., S. 91 ff.
- 20) Art. 65
- 21) Art. 41 - 63
- 22) zitiert in Documents, a.a.O., S. 133
- 23) Art. 154 - 200
- 24) Hans-Ulrich Storz, "Birma, Land, Geschichte, Wirtschaft", Bd. 21 der Schriften des Instituts für Asienkunde in Hamburg, Wiesbaden 1967, S. 44 (nach einer Zählung von 1931).
- 25) Länderkurzbericht Birma des Statistischen Bundesamts Wiesbaden, Stuttgart und Mainz 1975, S. 12 f.; FEER, 20.8.1970, S. 27, nennt davon abweichende Zahlen: 2 Mio Shan, 3 Mio Karen; Area Handbook for Burma, Washington 1968, S. 42, weicht ebenfalls davon ab.
- 26) D.J.M. Tate, "The Making of Modern South East Asia, Vol. I, The European Conquest", New York, London, Melbourne, 1971, S. 395, gibt für die Zählungen nach dem Zensus von 1931 folgende interessante Zahlen:
 1. "Tibeto-Birmanen": a) Birmanen: 9,6 Mio, b) Chin: 348.000, c) Kachin: 400.000, Lolo: 93.000, u.a. zusammen rd. 10.500;
 2. "Thai-Chinesen": a) Karen: 1,3 Mio, b) Shan 1 Mio., u.a. zusammen rd. 2,4 Mio;
 3. "Mon-Khmer": a) Mon: 336.000, b) Palaung-wa: 176.000, zusammen rd. 513.000;
 4. "andere": Inder: 1 Mio, Chinesen: 193.000, Indo-Birmanen: 182.000, Naga: 70.000, Eurasier: 19.000, Europäer: 11.000, zusammen rd. 1,49 Mio.
- 26a) Die Verfassung wurde im Dezember 1973 durch Plebiszit angenommen. Durch diese Verfassung auch erhielt das Land seinen jetzigen Namen: "Sozialistische Republik der Union von Birma".
- 27) John Badgley, "The Union of Burma: Age 22", A.S. 1971, S. 149 - 158 (157)
- 28) Art. 41 - 63
- 29) Art. 47
- 30) Art. 58
- 31) Art. 51
- 32) Sie sind in Art. 31 aufgezählt.
- 33) Art. 64
- 34) Art. 65
- 35) Art. 66
- 36) Art. 73
- 37) Art. 75
- 38) Art. 66 ff.
- 39) Art. 80
- 40) Art. 82 - 94
- 41) Art. 83
- 42) Art. 91
- 43) Art. 82
- 44) Art. 119
- 45) Art. 129 - 144
- 46) Art. 132
- 47) Art. 28
- 48) Art. 29 b
- 49) Bericht darüber von Victoria Brittan in London Times, 19.9.1973
- 49a) Bericht von Lee Lescaze aus Rangoon, IHT, 23.6.1971
- 50) FEER, 17.4.1971, S. 20
- 51) Military Balance Sheet des Institute of Strategic Studies, 1975/76, London 1975, S. 53
- 52) ebd.
- 53) FAZ, 14.8.72
- 54) Das Manifest des Revolutionären Rates vom 30.4.1962

- ist abgedruckt in William C. Johnstone, "Burma's Foreign Policy", Cambridge/Mass. 1963, S. 313 - 317 und Documents, a.a.O., S. 134 ff.
- 55) vgl. zum Problem der Bürokratisierung A.S. 1974, S. 181
- 56) vgl. hierzu "Militant Buddhist Nationalism: The Case of Burma", by Guenter Lewy, Department of Government, University of Mass., Amherst, August 1967 ferner Fred R. von der Mehden, "The Rise and Fall of the Religious State in Burma", South East Asia 1972, S. 75 ff.
- 56a) Anfang Juni 1974 kam es eine ganze Woche lang zu Streiks und Unruhen in der Hauptstadt. 42 Industriebetriebe und der staatliche Personenverkehr waren von den Streiks betroffen. Bei Zusammenstößen zwischen Streikenden und den Sicherheitsorganen gab es 22 Tote und 73 Verwundete, darunter 13 Polizisten. Die Behörden waren gezwungen, einen Erlaß herauszugeben, wonach Streiks, Tagungen und Demonstrationen verboten wurden. Erst längere Verhandlungen zwischen Regierungsbeauftragten und Streikenden, die Lohnerhöhungen und eine bessere Reisversorgung forderten, führten zu einer allmählichen Beruhigung des öffentlichen Lebens in Rangoon (Bericht nach TASS, englisch, 16.6.1974, in M.D. Asien, 11.6.74, S. 5)
- 57) Näheres FEER, 11.7.1975, S. 28
- 58) Peter Gauers, "Birmas eigener Weg zum Sozialismus und Neutralismus?", Außenpolitik 1966, S. 750 - 755 (753)
- 59) vgl. dazu die Darstellung über die BCP von Frank N. Trager, in "World Communism, A Hand-Book 1918/65", ed. by Witold S. Sworakowski, Hoover Institution Press, Stanford, Cal., 1973, S. 47 - 51
- 60) Rundfunkrede, nachgedruckt in PRu 1969, Nr. 13, S. 7 - 10
- 61) ebd., S. 6
- 62) ebd.
- 63) ebd., S. 7 f.
- 64) ebd., S. 4
- 65) ebd., S. 7
- 66) ebd., S. 5
- 67) vgl. dazu PRu 1969, Nr. 13, S. 3, und die Beileidsschreiben von Mao Tse-tung, Lin Piao, Chou En-lai, Kang Sheng usw., ebd., S. 4
- 68) abgedruckt in PRu 1969, Nr. 2, S. 12
- 69) ebd., S. 10
- 69a) Trager, a.a.O., S. 49 f.
- 70) Einzelheiten hierzu Bernd Ruffing, "Untergrund - und Rebellenorganisationen in Birma", Vierteljahresbericht der Friedlich-Ebert-Stiftung 1969, S. 399 - 419 (401)
- 71) so Brian Crozier, London Times, 10.10.1973; ferner FEER, 19.8.1972, S. 23
- 72) weitere Einzelheiten in C.a., März 1973, S. 60 ff.
- 73) C.a. 1973, Nr. 6/Ü-14; vgl. ferner Oskar Weggel, "Laos: Straßendiplomatie und Balancepolitik der VR China gegenüber der DVR Vietnam", C.a. Mai 1975, S. 235
- 242 (239 f.)
- 74) Ruffing, a.a.O., S. 403
- 75) Näheres zum "Königreich" Lo Hsing-hans im "Goldenen Dreieck", dem Hochland zwischen Birma, Laos und Thailand, in FEER, 6.8.1973, S. 12 f.
- 76) Näheres zum Kaya-Problem in FEER, 1.4.1974, S. 22. Danach haben die Briten am 21.6.1875 im Namen des Vizekönigs von Indien mit den Karenni ein Abkommen unterzeichnet, in dem folgende Klausel stand: "Die Karenni-States sollen selbständig und unabhängig bleiben; es soll keinem Souverän und keiner Regierungsautorität irgendeiner Art gestattet sein, Herrschaft über diese Staaten auszuüben". Unter Berufung auf dieses Abkommen haben die Karenni ihren eigenen Nationalkongreß, bestehend aus 313 Mitgliedern, aufgestellt, der sich alle vier Jahre in Nam Pai trifft. Die letzte Sitzung fand im März 1973 sieben Tage lang statt. Präsident der - von Rangoon nicht anerkannten - Karenni-Republik ist Saw Maw Reh bereits seit sechzehn Jahren. Viermal wurde er vom Nationalkongreß wiedergewählt. Insgesamt ist er der siebente Karenni-Präsident. Von den anderen wurden zwei durch birmanische Truppen getötet, drei kapitulierten vor ihnen und nur einer starb auf natürliche Weise. Die Karenni-Armee besteht aus einer Kerntruppe von nur 600 - 700 Mann, die allerdings gut ausgerüstet sind, sogar mit Panzerfäusten.
- 77) Korrespondentenbericht aus Bangkok, "Die Welt", 10.7.1973
- 78) JMJP, 30.6.1977
- 79) C.S., 10.5.1972, S. 4
- 80) FEER, 26.9.1968, S. 605 f. (von Anthony Polsky, "Threatening Command"); vgl. auch FEER, 31.10.1970, S. 7
- 81) Robert A. Holmes, "China - Burma Relations since the Rift", A.S. 1972, S. 686 - 700 (689)
- 82) New York Times, 20.3.1968
- 83) C.S., 10.5.1972, S. 4
- 84) FEER, 18.6.1970, S. 4
- 85) Anthony Polsky, "The New Lido Road", FEER, 27.11.1969, S. 460
- 86) The Guardian, 27.4.1967; ein viertes Spitzenmitglied wurde von Regierungstruppen getötet.
- 87) Kommentar zu seinem Tode in PRu 1969, Nr. 13, S. 7 ff.
- 88) vgl. z. B. PRu 1969, Nr. 2, S. 10 ff.
- 89) vgl. z. B. PRu 1970, Nr. 35, S. 22; 1970, Nr. 10, S. 28. Im Gegenzug preist die KP Birmas die VRCh, vgl. z. B. PRu 1967, Nr. 2, S. 5 ff, und 1968, Nr. 39, S. 14ff.
- 90) vgl. z. B. PRu, 1971, Nr. 25, S. 14
- 91) IHT, 6.5.1970
- 92) zur Entwicklung dieses Prozesses vgl. i.e. IAF 1970, S. 151 - 153 (ungezeichneter Korrespondentenbericht)
- 93) Näheres Sterling Seagrave, "U Nu Underground", FEER, 12.12.1970, S. 18 - 24
- 94) so Ulrich Grudinski in FAZ, 15.5.1970

- 156) ebs. S. 11f.
- 157) PRu 1970 No.10, S.28
- 158) vgl. "Communist China 1969", ed. by Union Research Institute Hong Kong, Hong Kong 1970, S.144. Insgesamt soll es auf birmanischer Seite 133 Tote, 250 Verwundete und 42 Vermißte gegeben haben.
- 159) NCNA 7.8.1971
- 160) NCNA 6.8.1971
- 161) vgl. hierzu China Notes No.421 vom 16.8.1971
- 162) FEER 22.1.1973, S.30
- 163) dazu PRu 1972 No.52, S.16, und NCNA 23.12.1972
- 164) NCNA 22.5.1972
- 165) NCNA 15.8.1974
- 166) NCNA 30.9.1974
- 167) Bericht von Daniel Sutherland in IHT, 3.4.1974
- 168) TASS 13.5.1974, MD Asien 14.5.1974, S.6
- 169) PRu 1974 No.11, S.4
- 170) Wortlaut oben im Text, belegt durch Fußnote 165
- 171) Näheres dazu Oskar Weggel: "Eine neue 'linke' Außenpolitik?" in C.a..August 1975, S.427-431 (429)
- 172) JMJP 23.5.1975
- 173) JMJP 21.5.1975, S.1,5, NCNA 20.5.1975
- 174) NCNA 20.5.1975
- 175) The Times, FAZ, Die Welt, 22.5.1975
- 176) Prawda 13.4.1975
- 177) NCNA 9.8.1975
- 178) TASS, englisch, 5.8.1975
- 179) NCNA 11.11.1975
- 180) NCNA 11.11.1975
- 181) PRu 1975 Nr.47, S.7f
- 182) Näheres hierzu mit Nachweisen in: Joachim Glaubitz, "Antihegemonieklauseln als Elemente chinesischer Außenpolitik" in SWP - AP 2087 vom September 1975, Arbeitspapier der "Stiftung Wissenschaft und Politik", S.21
- 183) NCNA 23. und 24.12.1975

**Karte:
Burma 1942**

Quelle:
Barbara Tuchmann
Sand gegen den Wind
Amerika und China
1911 - 1945
Deutsche Verlags-
Anstalt, Stuttgart,
1973, Seite 277

